



dbk /

Schulinfo Zug

Nr. 1, 2005-06 //

Neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung



Nr. 1, 2005-06 //

-  **03 Editorial**
-  **04 Kurznachrichten**
-  **05 Fokus – Neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung**
 - 05 Die PHZ – drei Hochschulen in einer
 - 06 Der Weg zur PHZ Zug
 - 08 Müssen Lehrerinnen schön sein? Unbedingt! Lehrer auch!
 - 11 PHZ Zug als Ausbildungsstätte – Studieren an der PHZ
 - 13 Forschung im Dienste der Ausbildung an der PHZ Zug
 - 14 Berufspraktische Ausbildung
 - 16 Praxis-Coach an der PHZ Zug
 - 17 Steinhausen – Erfahrungen als Partnerschule
 - 18 Kompetenzbereich Weiterbildung/Zusatzausbildung
 - 20 Die PHZ aus der Sicht von Studierenden
 - 22 Lehrkräftepolitik der Schweiz: Gute Noten von der OECD
-  **23 Gemeindliche Schulen**
 - 23 Neues Inspektionsschwergewicht
 - 25 Richtlinien ISF
 - 26 Wie bleibt die KORST auf Erfolgskurs?
 - 28 Projekt B&F: Beurteilen im Wandel
 - 29 Englisch auf der Primarstufe
 - 30 APD-KJ und SPD
 - 31 Termine Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I
-  **32 Aus- und Weiterbildung**
 - 32 Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung
-  **34 Dienste**
 - 34 Fairplay
 - 35 Sexual- und Schwangerschaftsberatung
 - 36 Sicherheit im Wasser
 - 36 Handwerkliches Gestalten
 - 37 Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek
-  **38 Kultur**
 - 38 Museum für Urgeschichte(n) Zug
 - 39 Burg Zug. Kultur – Zeit – Geschichte
 - 40 Kunsthaus Zug
-  **41 Forum**
 - 41 Mitteilungen des LVZ
-  **42 Dies und Das**
-  **46 Kontakt**
- 47 Impressum**

Beilagen

Workshops Musik
Schulentwicklung Kernbereiche



Und wieder: Beginn und Beständigkeit //



Liebe Leserin, lieber Leser

Mit dem beginnenden Schuljahr stehen wir in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an einer besonderen, einer historischen Schnittstelle: Die Seminare Bernarda Menzingen, Heiligkreuz Cham und St. Michael Zug starten das allerletzte Ausbildungsjahr. Während Jahrzehnten standen sie für die Zuger Tradition einer qualitativ hoch stehenden Lehrerbildung.

Unser Kanton bleibt, im Rahmen der PHZ und zusammen mit der Trägerschaft Schulen St. Michael AG, auch unter geänderten schweizerischen Rahmenbedingungen ein wichtiger Standort in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Die PHZ beginnt nun das zweite Jahr, wiederum mit einem vollen Haus.

Mit dem beginnenden Schuljahr tritt ein neuer Schwerpunkt in den Fächerkanon der Primarschulen: Erstmals wird offiziell ab der dritten Klasse der Unterricht in einer Fremdsprache beginnen – in unserem Kanton ist es Englisch. Was sich in mehreren Etappen seit rund fünf Jahren entwickelt hat, findet nun also Erfüllung im Schulalltag. Die Erwartungen sind gross. Eltern und Schulkinder freuen sich und blicken erwartungsvoll auf die ersten Schulstunden in Englisch. Lehrpersonen haben sich intensiv auf diesen Moment vorbereitet. Die Öffentlichkeit signalisiert Wohlwollen. Ein besonderer Moment.

Beide Veränderungen werden unser Schulsystem nachhaltig beeinflussen. Zeit für Emotionen? Stolz und Freude – Nachdenklichkeit und Vorsicht? Bei aller Tiefgründigkeit beider Vorgänge: Das Gelingen

hängt wesentlich davon ab, wie die beteiligten Menschen die Entwicklungen gestalten und umsetzen, wie sie ihre Segel setzen und die Winde nutzen. Stolz ist angebracht, Freude auch: alle Nachdenklichkeit und alle Vorsicht ändern nichts daran, dass wir dabei sind, grosse Vorhaben zu verwirklichen. Freuen wir uns, dass wir zusammen mit anderen vier Kantonen der Zentralschweiz den Schritt in den frühen Fremdsprachenunterricht gewagt haben und unseren Kindern damit neue Kompetenzen auf den Weg in ihre Zukunft mitgeben können. Und freuen wir uns, dass der Kanton Zug eine eigene Standortschule der PHZ besitzt; es ermöglicht in bisher noch nicht vorhandenem Masse gegenseitige Unterstützung.

Ich wünsche Ihnen einen guten Start in einen bemerkenswerten Schulanfang.

*Werner Bachmann,
Leiter Amt für gemeindliche Schulen*

Zu dieser Ausgabe

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der PHZ Zug stellen Ihnen in dieser Ausgabe die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung vor.

Wie immer geben wir Ihnen in der Nr. 1 eine aktualisierte Übersicht über die Kernbereiche der Schulentwicklung. Damit Sie diese leichter aufbewahren können, legen wir sie als gesonderten Druck bei.



Der Weg zur PHZ Zug //



Wo ein Ziel, da ist auch ein Wille

Eine Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf Hochschulstufe aufbauen braucht Weitblick und Nahblick, Theorie und Praxis, Denk- und Sucharbeit. Oder wie es der Physiker und Pädagoge Martin Wagenschein formulierte: «Nicht das Wissen steckt an, sondern das Suchen!» Substanz und Ergebnis kennt niemand zum Voraus. Noch stecken wir mitten in der Bewährungsprobe, auch ein Jahr nach dem Start.

Doch: Wo ein Ziel, da ist auch ein Wille.

Der Aufbau

Wir orientierten uns am anspruchsvollen Schulalltag, formulierten ein Berufsleitbild, leiteten daraus die Professionsstandards ab und legten sie den Ausbildungszielen und -modulen zugrunde. Wir vernetzten die Ausbildung mit Forschung und Entwicklung; dazu institutionalisierten wir eine Systemsteuerung mit Feedback und Qualitätsevaluation. Jedes Modul wird wissenschaftlich ausgewertet und optimiert. Wir bauten eine neue Praxisstruktur auf, suchten Partnerschulen, bildeten Praxis-Coachs aus und machten sie mit der Philosophie vertraut. Diese Konzeptarbeit war anspruchsvoll.

Nicht ganz drei Jahre standen bis zum Start zur Verfügung. Was mit einem Kernduett angefangen hat, ist mittlerweile zum 40-köpfigen Stammorchester von Dozentinnen und Dozenten mit einer Begleitformation von rund 80 Praxis-Coachs angewachsen. Dazu kommt das Mitarbeiterteam der PHZ Zug.

Geglückter Start

Über 80 Studierende immatrikulierten sich fürs erste Studienjahr 2004/05 – mehr als doppelt so viele wie geplant. Anstelle eines einheitlichen Jahrganges mit Gleichaltrigen finden wir nun ganz unterschiedliche Studierende: Sie sind zwischen 20 und 47 Jahre alt, die einen haben eine gymnasiale Matura, vor den Sommerferien oder vor 10 und mehr Jahren erworben, viele einen Beruf und einen erfolgreich absolvierten Vorbereitungskurs. Einige arbeiteten während vieler Jahre auf der Bank, andere haben bereits der Schule entwachsene Kinder.

Die Schule als Lern- und Lebensraum

Zur inhaltlichen und strukturellen Konzeptarbeit kamen Anliegen, die sich kaum konkret planen und noch weniger erzwingen lassen: Fragen der pädagogischen Haltung und der Atmosphäre – im

//



Wissen, dass das Eigentliche und Wesentliche oft das Unsichtbare ist.

Auch das Gebäude aus den 60er-Jahren wurde auf den Start hin intensiv erneuert: Einbau einer Mediothek, Umbau der Mensa und Cafeteria, neue Zeichen- und Werkräume, eine neue Sporthalle. Geplant sind weiter ein Hörsaal, zusätzliche Seminarräume und neue Musikzimmer.

Die Gebäudearchitektur unterstützt unser Anliegen, einen identitätsstiftenden Lebensort zu schaffen: die Schule als Lern- und Lebensraum. Dazu gehören der Hochschulsport und ein eigenes Kulturprogramm. Die Atmosphäre vor Ort, der so genannte Spiritus loci, der Umgang miteinander, der gegenseitige Respekt und die Achtsamkeit füreinander, das alles ist vielleicht entscheidender als manche Stunde Theorie. Studentinnen und Studenten sollen die PHZ Zug als Modell und damit als Vorbild für ihren späteren Berufsalltag erleben.

Vier Säulen

Auf vier Säulen steht die Pädagogische Hochschule: Ausbildung, Forschung & Entwicklung, Dienstleistung und Weiterbildung. Damit kann sich die PHZ Zug zu einem Kompetenzzentrum für Bildung und Erziehung entwickeln.

Die Ausbildung unter der Leitung von Erich Ettlin ist im Oktober 2004 gestartet, Forschung & Entwicklung etabliert, und zwar mit zwei Instituten, dem Institut für Internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB unter Markus Diebold und dem Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB mit Prof. Xaver Büeler. Der Dienst-

leistungsbereich steht unter der Leitung von Monika Weder. Die Weiterbildung ist im Aufbau, die Integration der Zuger Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung in die PHZ Zug geplant (Artikel Seite 18). Als Leiter designiert ist André Abächerli, Verantwortlicher LWB des Kantons Zug.

Schule und Öffentlichkeit

Zur Hochschule gehört das Gespräch, gehört die Debatte. Die PHZ Zug pflegt darum mit verschiedenen Anlässen den Gedankenaustausch über Bildung und Ausbildung. Das Hochschul-Forum mit Themen aus Bildung und Erziehung stellt ein Kernelement dar. Zu dieser Philosophie zählt auch unsere Pädagogische Kinderhochschule. Sie startet im Herbst 2005 (Hinweise Seite 33).

Unser Ziel:

Auf einen fordernden Beruf vorbereiten

Wir haben Lehrerinnen und Lehrer auszubilden für eine Welt, die sich in schnellem Tempo verändert. Die Zivildynamik stellt viele pädagogische Grundsätze von einst in Frage. Werte und Ansprüche vervielfältigen sich, Traditionen und Konventionen lösen sich auf. Viele heimliche Miterzieher reden mit. Und an die Stelle des Bildungshungers tritt nicht selten der Erlebnisdurst. Das erhöht den Anspruch an den Unterricht. Auf diesen anspruchsvollen und spannungsreichen Berufsalltag hat die PHZ Zug ihre Lehrerinnen und Lehrer vorzubereiten, im Wissen, dass dort, wo eine gute Lehrerin, ein guter Lehrer wirkt, die Welt ein bisschen besser ist.

Carl Bossard, Rektor PHZ Zug



Müssen Lehrerinnen schön sein? Unbedingt! Lehrer auch!

Gott, ist die Frau schön!

Zur Ästhetik des Menschen

Die Macht der Schönheit: Das ist keine blosse Floskel und keine Erfindung schwärmerischer Poeten. Im Gegenteil, es ist eine harte, darum gern verleugnete Alltagswirklichkeit: Wer «gut aussieht», wer uns auf den ersten Blick «attraktiv», «anziehend» erscheint – mit einem Wort: Der «schöne» Mensch ist den andern immer einen Schritt voraus. Ein Skandal. Es widerspricht unserem egalitär-demokratischen Selbstverständnis.

Hat man sich damit abgefunden, stellen sich zwei Fragen: 1. Wieviel hängt tatsächlich von der äusseren Erscheinung ab? 2. Was genau finden wir an anderen «schön»?

Zur ersten Frage: Wieviel hängt von der äusseren Erscheinung ab? Seit den sechziger Jahren gibt es dazu eine Flut sozialpsychologischer Studien. Einige Beispiele: Studenten und Studentinnen werden mit einem Partner zum Tanzabend geschickt und danach gefragt, ob sie einen weiteren Abend wünschten. Ergebnis: Je schöner der Tanzpartner, ob Mann oder Frau, desto intensiver der Wunsch nach Wiedersehen; Charme, Ansehen, Intelligenz zählten nicht. Test am Telefon: Zu Telefonkontakten werden Fotos beigelegt, die angeblich die Person am anderen Ende der Leitung zeigen. Ergebnis: Je schöner das Bild, desto bessere Eigenschaften werden der Person zugesprochen. Schönheit funktioniert wie eine Spirale: Wer die Vorzugsbehandlung erfährt, kommt den Tugenden dieses Schönheitsnimbus tatsächlich näher. Entsprechend werden Gutmächtige besser behandelt. Im Durchschnitt verdienen sie besser. Bei Einstellungen werden sie bevorzugt (obwohl die Personalchefs sagen, sie schlossen von Schönheit auf mindere Intelligenz).

Damit bin ich bei der zweiten Frage: Was genau finden Menschen an Menschen «schön»?

Geschmacksache, sagen dann die meisten, also subjektiv. Richtig daran ist: Der menschliche Schönheitssinn kann sich für gar vieles begeistern. Zwischen den Zeiten und Kulturen gehen die Ansichten darüber, was schön ist, weit auseinander. Dennoch: Was ein schönes Gesicht ist, darüber

sind sich die Menschen in unterschiedlichen Kulturen verblüffend einig.

Was aber macht ein Gesicht schön? Sind es einzelne Attribute? Ein breiter oder schmaler Mund? Eine niedliche oder markante Nase? Kommt man dem Geheimnis der Schönheit eines Gesichts über die Aufzählung einzelner Züge auf die Spur? Wohl kaum. Wird es also ewig ein Geheimnis bleiben?

Hoffentlich! Ich rede hier vom schönen, nicht vom hübschen Gesicht. Das bloss hübsche Gesicht hat kein Geheimnis: Stupsnase, Schmollmund, Zart-haut, Symmetrie ... Nicht übel, doch sonst? Was gibt es darin zu sehen? Das Wort «schön» kommt vom indogermanischen «skauni», das bedeutet «schauenswert». Das Hübsche ist nicht wirklich schauenswert, nichts dahinter, zu glatt, zu nett, zu belanglos. Schmuck – und banal. Gefällig – und beliebig.

Schauenswert ist ein Gesicht, das das Äusserliche verinnerlicht, durchlebt, durchkämpft. Barbra Streisand zum Beispiel, die amerikanische Sängerin und Schauspielerin. Kein Mensch wird sie hübsch nennen. Ich aber sehe ihr Gesicht – und schlagartig überfällt mich die Ahnung, was ein Mensch sein kann, wie eine Frau leben, brennen, glänzen kann. Eine beglückende Ahnung. Die reine Freude, dass es so was Unirdisches gibt auf dieser mediokrenen Erde. Eine Vergnügtheit, frei vom Paarungslechten. Gott, ist die Frau schön! Ich will überhaupt nichts von ihr. Ich habe ja schon alles, wenn ich sie nur sehe. Was habe ich dann? Da ist es wieder, da sind wir beim Geheimnis der Schönen. Ich kann nur vermuten: Es ist das Aufblitzen der Grazie inmitten der müden Alltagsgestalten, etwas Glänzendes, von innen her Leuchtendes, Bewegtes, etwas absolut Präsentes. Die Streisand vibriert in jeder Hautfaser – und ist doch vollkommen ruhig. Man könnte vergessen, dass sie mal ganz unten angefangen und mit unzählbarem Eigensinn sich zur Ikone empor gebildet hat. Das Wunder passiert mit der Vermählung von Ideal und Existenz. Normalerweise schwebt das Ideal hoch über unseren Köpfen, auf dem Boden existieren wir als bedauernswerter Abklatsch. Die Schöne aber holt das Ideal auf die Erde, sie ist das Ideal, ist es leibhaftig. Sie harmonisiert die widerstrebenden Mächte im Menschen.



Geist und Sinnlichkeit, Arbeit und Eros, Hirn und Humor, Heiterkeit und Melancholie beflügeln sich wechselweise zur Symphonie. Es ist die Überwindung der Erdschwere – die Erotisierung des Irdischen. Siehe da: Ein Mensch! Ein Mensch in Hochform! Ich aber weiss wieder: Es lohnt sich doch, Mensch zu sein.

Schluss mit der Schwärmerei. Jetzt – endlich – zu Ihnen als heutige und künftige Lehrerinnen und Lehrer.

Mensch, ist das eine Lehrerin!

Zur Ästhetik in der Schule

Letztes Jahr nahm ich an einem internationalen Bildungskongress teil – als offizieller Kongressbeobachter. Mein Pensum: Augen öffnen, Ohren spitzen – und mit meinen Impressionen aus dem Stand das Abschlussreferat halten. Also hörte ich den gescheiterten Pädagogikprofessoren zu, beobachtete fleissig das Publikum, in Kaffeepausen, beim Essen. Hunderte von Lehrerinnen, Lehrern. Ich achtete auf die Haltung, den Gang, die Stimme. Und muss Ihnen jetzt leider sagen: Sinnlich überwältigt war ich nicht. Es gab durchaus Augenweiden. Doch insgesamt und für meinen

Geschmack: zu viel Gebeugtheit, zu viel Kraftlosigkeit, zu viel Verhuschtheit. Ich hörte zu viel Unsicherheit, zu viel Gedämpftheit, zu viel Resonanzarmut. Ich vermisse – immer fahrlässig verallgemeinernd – den Schwung, die Präsenz, den persönlichen Glanz. Mir war da zuviel Bremsung, zu wenig Tanzlust, Flugbereitschaft, selbst bestimmter Rhythmus. Ganz abgesehen davon, dass Lehrerinnen und Lehrer die schlechtest gekleidete Berufsgruppe zu sein scheinen.

Die Haltung. Der Gang. Die Stimme. Der Auftritt! Sie werden mir nicht sagen wollen, dies sei alles nebensächlich in Ihrem Beruf. Erst müssen Sie Ihre Fachkompetenzen meistern, klar. Doch dann müssen Sie die vor allem vermitteln. Wovon aber lebt das Vermitteln? Von körperlich-sinnlichen Details, an die wir meist gar nicht denken: von Blicken, Bewegungen, Gesten, Stimmen, vom Tonfall, der Haltung, der Mimik ... Sie wissen es besser als ich: Wer kein sinnlich anregendes Klima erzeugt, wer keine ästhetisch ansprechende Atmosphäre schafft, ist im Unterricht eine tönernen Schelle. Sie können ein didaktisches Genie sein – und doch gnadenlos durchfallen. Das ganze Kompetenzportfolio nützt Ihnen nichts, solange Sie nicht



durch Ihre körperhafte Sinnlichkeit überzeugen. Sie müssen für Ihre Schüler spürbar, fassbar werden – durch Ihre Stimme, Ihre Blicke, Ihre Haltung. Durch Ihre Dynamik, Ihre Rhythmik, Ihre vitalen Vibrationen.

Wir alle wissen: Genau diese körperlich-sinnlichen Details wirken, wirken nach. Sie machen das tägliche Unterrichten erst konkret. Kein Wunder, erinnern wir uns an sie – manchmal länger, als uns lieb ist. Die Geschichten, die Schüler und Lehrer nach der Schule erzählen, handeln von diesen leibhaftig nebensächlichen Botschaften, von körpersprachlichen Meisterstücken und Tolpatschigkeiten, von sinnlichen Inszenierungen und kuriosen Verstricktheiten.

Sie merken, worauf ich hinaus will: auf Ihre bewusste Versinnlichung. Mir ist die Pädagogik insgesamt zu geistig, zu unkörperlich. Schüler sind nun mal keine reinen Geister. Mit Inhalten allein sind die schwer zu bewegen. Wie dann? Nur über die Erotisierung der Inhalte. Weniger durch didaktische Kunststückchen als durch Ihre sinnliche Gegenwärtigkeit. Durch Ihre körperliche Unausweichlichkeit. Sie sind sozusagen das Medium. Und für Medien gilt, was George Bernhard Shaw so sagt: «Jeder wird so behandelt, wie er aussieht und wie er auftritt.» Ist das brutal? Es ist Menschenrealität.

Nicht dass Sie nun die modischen Schönheitsstandards verkörpern müssten. Die gängigen Schönheits-Idole sind allenfalls auf Plakatwänden erträglich; steigen die mal herunter ins wirkliche Leben, ist die Aura futsch, da sind sie dann glatt und spröde und geheimnisfrei. Nein, werden Sie bitte nicht wie die Plakatfrauen und Werbemänner. Aber vertrauen Sie auch nicht restlos auf Ihre «inneren Werte». Aus Fleisch und Blut müssen Sie schon sein. Richtige Frauen, richtige Männer. Abgesehen davon, dass Jugendliche solche Anschauung für ihre geschlechtliche Entwicklung brauchen: Sie selber brauchen Ihre sinnlich-erotische Identität, um überhaupt wirken zu können, unterrichtend, erziehend: Wenn in Ihrer Sprache der Geruch Ihres Körpers mitschwingt. Wenn die Schüler sofort merken: Oh, da haben wir es mit einem Menschen zu tun, nicht mit einem Pflicht-

erfüllungsroboter, auch nicht mit einem rundum lieben, netten, aufmerksamen, empathischen Zeitgenossen. Sondern mit einem unverwechselbaren Menschen, der seinem eigenen Rhythmus folgt, der seine eigene Lebensmusik hat.

Empathie ist gut, Erotik ist besser. Ich rede nicht von der Prall-Erotik. Eher vom Rätsel einer Sinnlichkeit, die wie Musik wirkt. Musik spielt zwischen den Tönen. Genau so zieht ein Mensch uns an – nicht durch das, was er sagt, sondern wie er es sagt. Die Zwischentöne machen den Unterschied. Erotische Menschen sind weder klüger noch im landläufigen Sinne schöner. Sie sind nur ihr höchstpersönliches Vibrationszentrum. Sie sind intensiver dran, sind jede Sekunde dabei, bei dem, was sie gerade tun, und zwar mit Haut und Haar; sie leben neugieriger, frecher, vifer, beseelter, melancholischer, vergnügter. Was übrigens alles keine Naturausstattung ist. Sie müssen es nur wollen. Dann hört, dann sieht man es Ihnen sofort an. Mensch, ist das eine Lehrerin!

Das Leben ist nicht die Stundentafel. Leben ist Rhythmus, Musik, Melodie. Je mehr höchstpersönliche Musik Sie in Ihren Körper fließen lassen, desto unwiderstehlicher werden Sie. Man wird Sie bewundern, zumindest respektieren. Schüler werden Ihnen an den Lippen hängen, Sie nachahmen wollen. Kollegen werden Ihnen folgen. Behörden werden Sie gewähren lassen.

Denn Sie sind schön. Schauenswert. In diesem Sinne: Müssen Lehrerinnen schön sein? Wie kann man nur fragen!

Ludwig Hasler, Philosoph und Publizist, Zürich

Der Artikel ist die von der Redaktion gekürzte Fassung einer Rede an der Jahreskonferenz der St. Galler Sekundarlehrer am 13. März 2004. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Das letzte Buch von Ludwig Hasler (2005): Die Erotik der Tapete. Verführung zum Denken. Verlag Huber, Frauenfeld.



PHZ Zug als Ausbildungsstätte – Studieren an der PHZ



Das Studium an der PHZ Zug

Der Philosoph und Publizist Ludwig Hasler hat uns überzeugt, dass Lehrerinnen schön sein müssen. Lehrer auch.

Das Studium an der PHZ Zug vermittelt die Grundlagen dafür, nämlich den Aufbau professioneller Kompetenzen im Lehrberuf. Im Zentrum stehen die Studierenden, die den Lern- und Studienprozess mitgestalten und mitsteuern.

Ziel der Ausbildung ist die Lehrperson, die in der gesamten Berufsaufgabe kompetent und handlungsfähig und in der Lage ist, ihre Erfahrungen systematisch auf hohem Niveau zu reflektieren.

Das Studium an der PHZ Zug weitet aber auch den Blick über die engere Berufsaufgabe hinaus auf die dynamische Bildungslandschaft und öffnet den Zugang zu den ethischen und ästhetischen Grundlagen von Bildung und Schule.

Professionsstandards

Alle am Ausbildungsprozess beteiligten Personen, also Studierende, Dozierende und Praxis-Coachs, richten ihre Arbeit auf die verbindlichen Professionsstandards aus.

Die Standards erleichtern den Dialog über die Ausbildungsziele zwischen den Bildungspartnern. Sie setzen den Referenzrahmen und die Wegmarken für die strukturelle und inhaltliche Gestaltung der Ausbildung.

Ausgangspunkt für die Standards ist das umfassende Berufsbild für Lehrpersonen der Volksschulstufe. Sie stellen auch die Vernetzung der konsequent modularisierten Ausbildung sicher.

Abgestimmt auf die Professionsstandards weisen Fachbereichstandards den Weg für die inhaltliche Gestaltung der Ausbildung.

Modularisierung

Das Studium an der PHZ ist modular aufgebaut. Lernleistungen werden systematisch erfasst und im internationalen Format des ECTS abgebildet. Der modularisierte Studienaufbau lässt Spielraum für Auslandsemester sowie für ein flexibilisiertes Studium. Studierenden, die bereits über ein Lehdiplom oder einen anderen Studienabschluss verfügen, können einzelne Module erlassen werden.

Studienaufbau

1. Studienjahr

- Orientierung
- Kinder und Jugendliche verstehen
- Berufs- und Studieneignung klären
- Grundlagen des Unterrichts aufbauen

2. Studienjahr

- Unterrichten lernen
- Didaktik der Fächer und Stufen entwickeln
- Unterricht planen, durchführen und reflektieren
- Differenziert und adressatengerecht bilden und erziehen

3. Studienjahr

- Professionalisierung
- Didaktische Diagnosefähigkeit entwickeln
- Bildung und Schule im kulturellen und gesellschaftlichen Umfeld situieren
- Schule mit Partnern entwickeln und gestalten



Studienbereiche

Das Studium an der PHZ ist inhaltlich in drei Hauptstudienbereiche gegliedert: Berufspraxis und Berufswissen, Bildung und Erziehung sowie Fachstudien und Fachdidaktik.

Zwei weitere Studienbereiche, Impulsstudien und Spezialisierungsstudien, beinhalten übergreifende Inhalte und Kompetenzen; sie ermöglichen den Studierenden, individuelle Schwerpunkte zu setzen und so ihr Studium persönlich zu gestalten.

Berufspraxis und Berufswissen

Artikel S. 14–17.

Bildung und Erziehung

In diesem Studienbereich werden Wissen, Verständnis und professionelle Handlungsfähigkeit in Bezug auf Lernen, Entwicklung, Sozialisation, Bildung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter aufgearbeitet. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit wird dabei im sozialen, gesellschaftlichen und politischen Kontext betrachtet.

Erkenntnisse aus Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Philosophie stehen im Zentrum dieses Studienbereichs.

Fachstudien und Fachdidaktik

Fachliche Kompetenzen und fachdidaktisches Handlungswissen beeinflussen sich gegenseitig. In diesem Studienbereich werden Wissensstrukturen und Handlungsfähigkeit aufgebaut, die gezielt auf die curriculare Auseinandersetzung mit der Zielstufe ausgerichtet sind. Fachstudien und Fachdidaktik gründen auf fachwissenschaftlichen und gesicherten fachdidaktischen Erkenntnissen.

Impulsstudien und Spezialisierungsstudien

Die drei Studienbereiche werden im Studienaufbau aufeinander bezogen und sorgfältig abgestimmt. Zur Förderung einer kohärenten Ausbildung werden interdisziplinäre Module und Lehrveranstaltungen eingesetzt. Insbesondere tragen die Impulsstudien und die Spezialisierungsstudien in ihrer inter- und transdisziplinären Ausrichtung maßgeblich zur inhaltlichen Vernetzung bei.

Erich Ettl, Prorektor PHZ Zug und Leiter Ausbildung



Forschung im Dienste der Ausbildung an der PHZ Zug

Neue Ausbildungsinhalte

Ein neues Element der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der PHZ ist der kontinuierliche Einbezug der Forschung in die Ausbildung. Im obligatorischen, dreisemestrigen Modul «Alltag und Wissenschaft» lernen die angehenden Lehrpersonen bereits in ihrer Grundausbildung, Forschungsberichte zu lesen, kritisch zu hinterfragen und daraus Schlüsse für ihre praktische Schularbeit zu ziehen.

Gegen Ende ihrer Ausbildung verfassen die Studierenden selber eine Diplomarbeit, welche wissenschaftlichen Kriterien genügen soll. Damit sind sie auch darauf vorbereitet, sich später maßgeblich an schulinternen Evaluationen, welche die lokale Qualitätsentwicklung fördern, zu beteiligen.

Eine wichtige Aufgabe der Lehrpersonen ist aber nach wie vor die Wissenserarbeitung und -vermittlung im Unterricht. Für Berufsleute, welche Wissen professionell vermitteln, ist es unabdingbar, sich vertieft mit der Entstehung von Wissen auseinander gesetzt zu haben.

Zwei Forschungsinstitute an der PHZ Zug

Um die Forschung auch institutionell zu verankern, wurden an der PHZ Zug zwei Forschungsinstitute angesiedelt: Das Institut für Bildungsökonomie und Bildungsmanagement IBB sowie das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB.

Bildungsmanagement und Bildungsökonomie am IBB

Das Institut für Bildungsökonomie und Bildungsmanagement IBB setzt sich zum Ziel, die Entwicklung von Menschen, Teams und Organisationen im Bildungssektor nachhaltig zu unterstützen und einen wissenschaftlichen Beitrag zur Aufklärung der damit verbundenen Rahmenbedingungen zu erbringen.

Im Bildungssektor wachsen die Ansprüche, gleichzeitig werden die Ressourcen knapper. Wie können nun Bildungsinstitutionen wirksam geführt und die vorhandenen Ressourcen effizient eingesetzt werden? Mit Fragen dieser Art beschäftigt sich das IBB.



Internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen am IZB

Über das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB knüpft die PHZ Verbindungen mit dem Ausland. Es trägt zur Förderung des Bildungswesens in Entwicklungsländern bei (Entwicklungszusammenarbeit) und setzt sich mit Schulaspekten anderer Länder auseinander (vergleichende Studien). Das IZB betreibt Forschung und Entwicklung und fördert den Wissenstransfer mit dem Ausland: Es ist ein Ort des internationalen Austausches in Bildungsfragen.

Dem IZB ist auch das International Office angegliedert, welches den Studierenden und Dozierenden einen internationalen Austausch ermöglicht. Das International Office baut Partnerinstitutionen innerhalb und ausserhalb Europas auf, um für Studierende, Dozierende und weitere Mitarbeitende der PHZ einen vielfältigen internationalen Austausch zu ermöglichen (Wissenstransfer, Auslandssemester, Studienreisen, gemeinsame Forschungsprojekte).

Studierende und Dozierende profitieren

Im Rahmen des frei wählbaren Spezialisierungsstudiums bieten beide Institute in ihrem Fachbereich einen Lehrgang für die besonders interessierten Studierenden an. Aber auch den Dozierenden bieten die beiden Institute die Gelegenheit, an Forschungsprojekten teilzunehmen und sich so weiter zu qualifizieren. Damit wird gewährleistet, dass die Ausbildung ständig neue, aktuelle Impulse aus der Forschung erhält.

Markus Roos, Dozent PHZ Zug und wissenschaftlicher Mitarbeiter IBB



Berufspraktische Ausbildung



Grosser Stellenwert

Die PHZ legt grossen Wert auf die berufspraktische Ausbildung: Der Praxisanteil der Ausbildung wurde gegenüber der seminaristischen Ausbildung in etwa verdoppelt (Tabelle).

Unterschiedliche Gefässe

Die Berufspraktische Ausbildung der PHZ Zug basiert auf einem umfassenden Berufsbild und daraus abgeleitet auf Professionsstandards (Seite 11). Daraus ergibt sich die Folgerung, ein breites und differenziertes Verständnis für die Praxisausbildung zu entwickeln.

Der Komplexität dieser Aufgabe begegnen wir mit unterschiedlichen Praxisgefässen. Jedes der nachfolgend aufgeführten Praxisgefässe entspricht den jeweils angestrebten Kompetenzen und erfüllt eine spezifische Funktion im Studienverlauf. Gleichzeitig ist der ganze Studienaufbau, soweit sinnvoll, auf

die Entwicklung dieser berufspraktischen Ausbildungselemente ausgerichtet.

Neue Ansätze in der berufspraktischen Ausbildung

Die Umsetzung dieses Ansatzes erfordert auf verschiedenen Ebenen neue Arbeitsprinzipien und, noch bedeutender, neue Denkweisen und Handlungsformen. Schulträger und Schulleitungen werden ebenso einbezogen wie Praxislehrpersonen (Praxis-Coachs), Mentorinnen und Mentoren und Studierende.

Wir streben eine enge, auf Kontinuität und Konstanz angelegte Kooperation mit unseren Partnerschulen an. Nur die kontinuierliche Zusammenarbeit mit verlässlichen Partnern und mit einem konstanten Team von Praxis-Coachs ermöglicht eine qualitativ hochstehende Gestaltung, effiziente Evaluation und gezielte Weiterentwicklung der berufspraktischen Ausbildung.

	Wintersemester Oktober – Februar	Zwischensemester Februar – März	Sommersemester März – Juli	Zwischensemester Juli – Oktober
1. Studienjahr	Lernbegleitung Einzelarbeit Stufenpraxis Tandems Halbtagespraxis	Orientierungspraktikum Tandems	Lernbegleitung Einzelarbeit	
2. Studienjahr	Fachpraxis Halbtagespraxis im Tandem	Projektstudium Kleingruppen	Fachpraxis Halbtagespraxis im Tandem	Fachpraktikum Einzelpraktikum
3. Studienjahr	Assistenzpraxis HP SHP	Berufspraktikum Einzelpraktikum		



Berufspraktische Ausbildung



Praxis-Coachs

Das fachspezifisch-pädagogische Coaching ist an der PHZ Zug ein zentraler Ansatz in der Berufsausbildung. Die Studierenden werden gezielt bei der Gestaltung, Durchführung und Reflexion eines Teils ihres Unterrichts in einem bestimmten Fachbereich unterstützt. Ziel ist die Entwicklung allgemeindidaktischer Reflexionsstrategien und fachspezifisch-pädagogischen Wissens, zentrale Elemente von Unterrichtsexpertisen. Der Coach hat bei diesem Ansatz eine inhaltlich intervenierende Rolle und übernimmt damit die Funktion des Ausbildners der PHZ Zug, beteiligt sich an der Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht und übernimmt Mitverantwortung für den Lernprozess.

Aus- und Weiterbildung der Praxis-Coachs

Das damit verbundene neue Rollenverständnis müssen alle Beteiligten erst einmal annehmen und umsetzen lernen. Alle Praxis-Coachs der Kooperationschulen erhalten in insgesamt vier Basismodulen eine spezifische Einführung in ihre Aufgaben im Rahmen der berufspraktischen Ausbildung. Daneben werden die einzelnen Praxisgefässe in eigenen spezifischen Modulen gemeinsam eingeführt und weiterentwickelt.

Steuerung des Ausbildungsprozesses

Gesteuert werden diese Prozesse einerseits über die Professionsstandards und die dazugehörigen Indikatoren sowie die Semesterthemen und andererseits über die Detailbeschreibung für jedes Praxisgefäss und das zugehörige Beurteilungsdossier. Dieses Dossier stellt die Referenzbasis für den angestrebten Kompetenzerwerb und die Beurteilung der Leistungen dar.

Wo stehen wir heute?

Mit der neuen Konzeption der berufspraktischen Ausbildung haben wir uns teils auch auf Neuland begeben. Ein Unterfangen dieser Tragweite muss sorgfältig umgesetzt werden, soll es den intendierten Zielen gerecht werden. Wir haben die ersten Ausbildungsteile durchgeführt und sie damit auf ihre Praxistauglichkeit geprüft. Die Erfahrungen, v.a. die Bereitschaft und das grosse Engagement der beteiligten Partnerschulen, der eingesetzten Praxis-Coachs und der Dozierenden ermutigen uns, den Weg so weiterzugehen. Wir sind uns aber bewusst, dass noch ein langer Weg der Optimierungen und der Entwicklung vor uns liegt.

René Hartmann, Leiter Berufspraxis PHZ Zug



Praxis-Coach an der PHZ Zug / / / / / / / / / / / / / / / /



Eine bekannte Aufgabe – ein unbekannter Weg
Während des ersten Studienjahres der PHZ Zug begleitete ich als Praxis-Coach Studierende auf ihrem berufspraktischen Weg. Diese Arbeit erlebte ich als eine spannende und verantwortungsvolle Herausforderung. Die Teamarbeit unter den Studierenden und ihre hohe Flexibilität haben mich sehr beeindruckt.

Stufenpraktikum als erster Kontakt mit dem Schulalltag

Im Wintersemester 2004/05 betreute ich sechs Studentinnen und Studenten der PHZ Zug im sogenannten Stufenpraktikum. Die Studierenden orientieren sich auf allen drei Stufen und fällen dann den Studienentscheid. Darum kamen jeweils zwei von ihnen an drei bis vier Vormittagen in meine Unterstufenklasse. Sie hospitierten und assistierten, beobachteten und unterrichteten kleine Sequenzen.

Ich erlebte alle Studierenden als sehr einsatzfreudig, motiviert, offen und interessiert. Herausfordernd empfand ich die Beurteilung ihrer didaktischen und pädagogischen Kompetenzen. Für die Beobachtung blieb wenig Zeit.

Bereichernde neue Praktikumsidee

Im Zwischensemester begleitete ich zwei Studentinnen im Orientierungspraktikum. Von den Praktika der Seminaristinnen her war ich es nicht gewohnt, zwei Studentinnen gleichzeitig zu betreuen. Diesem Konzept stand ich distanziert gegenüber. Ich selber unterrichtete auch, die Kinder hatten an gewissen Tagen drei verschiedene Lehrpersonen. Trotz meiner anfänglichen Skepsis erlebte ich dieses dreiwöchige Praktikum als enorm bereichernd. Ich erlebte Team-Teaching auf hohem Niveau, die

beiden Studierenden liessen sich gut auf die den Kindern vertrauten Strukturen ein.

Kontakt zur Basis

Die Zusammenarbeit mit der PHZ Zug erlebte ich sehr positiv. Die Konzepte sind neu, vieles muss sich in der Praxis noch bewähren, einiges überarbeitet werden. Bedeutsam scheint mir, dass die Verantwortlichen der PHZ Zug einen intensiven Kontakt zur Basis pflegen und eine Balance zwischen ihren eigenen Anliegen und den Bedürfnissen der Partnerschulen anstreben.

Innovation für die eigene Arbeit

Für mich als Praxis-Coach ist die berufspraktische Begleitung sehr lehrreich. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Studierenden wird meine berufliche Arbeit reflektiert, weiter entwickelt und mit neuen Ideen bereichert. Ich freue mich auf weitere Begegnungen mit den Studierenden und den Verantwortlichen der PHZ Zug.

*Eveline Hauswirth,
Primarlehrerin, Praxis-Coach PHZ Zug*



Steinhausen – Erfahrungen als Partnerschule / / / / / / / / / / / / / / / /



Erste Bilanz

Mit dem Start der PHZ Zug vor einem Jahr entschied sich die Schule Steinhausen, als Partnerschule von Beginn an den Prozess der berufspraktischen Ausbildung mitzugestalten. Obwohl in der Schullandschaft mehr als genug in Bewegung ist, entschieden wir uns auf Leitungsebene, dass wir die Lehrpersonen vertieft mit den neuen Konzepten der PHZ Zug vertraut machen wollen.

Wir ziehen eine erste Bilanz, die nach einem Jahr natürlich noch vorläufig ist.

Vorteile für die Coachs

Für uns war klar, dass letztlich genügend Lehrpersonen bereit sein müssen, Studierende auf ihrem Weg zur Lehrerin, zum Lehrer zu begleiten. Denn die Lehrpersonen, die sich als Praxis-Coachs zur Verfügung stellen, nehmen eine zentrale Stellung ein, indem sie einerseits ihr Wissen und Können zur Verfügung stellen, aber auch für den eigenen Unterricht und die eigene Entwicklung profitieren. Die Arbeit mit Erwachsenen und die damit verbundene professionelle Auseinandersetzung mit dem Unterricht ermöglicht es den Praxis-Coachs, sich in einem anderen Anforderungsprofil zu betätigen. Damit wird die Berufszufriedenheit gestärkt und die eigene Innovationskraft erhalten.

Die Feststellung, dass praktisch alle Praxis-Coachs des ersten Ausbildungsjahres auch im kommenden Schuljahr ihre neue Aufgabe weiterführen werden, bestätigt uns, dass Aufwand und Ertrag für die beteiligten Lehrpersonen stimmen. In persönlichen Gesprächen stellten wir fest, dass die Motivation, mit Studierenden der PHZ zu arbeiten, hoch ist.

Vorteile für die Schule

Der grösste Vorteil für uns als Partnerschule liegt darin, dass unsere Lehrpersonen im bisherigen Berufsumfeld ihren Tätigkeitsbereich erweitern können, sich dabei intensiv auch mit dem eigenen Unterricht auseinandersetzen müssen und Erfahrungen mit aktuellen Themen der Lehrerbildung machen können. Weitere Vorteile für die Gesamtschule sind momentan noch schwierig abzuschätzen. Die Ausbildung der Studierenden wird erst zukünftig in Phasen eintreten, die auch eine Rückkoppelung von Wissen der Studierenden an die jeweilige Partnerschule zum Inhalt haben könnten. In partiellen Bereichen erhoffen wir uns jedoch laufend eine Aussensicht, die unsere eigene Wahrnehmung ergänzen kann. Sicher ist auch die Hoffnung berechtigt, dass die Studierenden in ihrer Praktikumszeit ein attraktives Bild der Schule Steinhausen mitnehmen können, werden doch auch unsere zukünftigen Lehrpersonen an den Pädagogischen Hochschulen ausgebildet.

Gemeinsame Weiterentwicklung

Die Zusammenarbeit zwischen der PHZ Zug und uns als Partnerschule ist geprägt von gegenseitiger Offenheit, Flexibilität und dem Willen, eine fundierte berufspraktische Ausbildung aufzubauen. Es ist der PHZ Zug zweifellos zuzugestehen, dass der Aufbau und der Betrieb einer neuen Schule, die hohe Qualitätsansprüche an sich selber stellt, nicht nur reibungslos ablaufen können. In diesem Sinne versuchen wir, wenn immer möglich, unseren Anteil am Gelingen der neuen Lehrerinnen- und Lehrerbildung einzubringen.

*Jörg Wurm und Walter Leupi,
Rektoren Schule Steinhausen*

Kompetenzbereich Weiterbildung/Zusatzausbildung //

**Qualität als Anliegen**

Die sechs Zentralschweizer Kantone schufen in einem gemeinsamen Konkordat die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ als Kompetenzzentrum für die Grundausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, für Weiterbildung/Zusatzausbildung, angewandte Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen im Bildungsbereich. Der Bereich Weiterbildung/Zusatzausbildung ist somit explizit Teil des Auftrags der PHZ und wird als eigener Kompetenzbereich an den drei Standortschulen Luzern, Schwyz und Zug aufgebaut und regional vernetzt.

Zurzeit erfolgen dazu die kantonalen und regionalen Vorbereitungsarbeiten.

Bei der beabsichtigten Integration der bisherigen kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung LWB in den Kompetenzbereich Weiterbildung/Zusatzausbildung der PHZ Zug gilt ein Augenmerk klar dem Qualitätserhalt der bisher bewährten Weiterbildung; darüber hinaus eröffnen sich aber auch Chancen zur Weiterentwicklung in mindestens dreierlei Hinsicht: Erweiterung des Angebots, verbesserte Kohärenz und verbesserte Koordination.

Erweiterung des Angebots

Der neue Kompetenzbereich wird zusätzlich zu den kursorischen Weiterbildungen, die sich an Lehrpersonen aller Stufen während ihrer gesamten Berufsdauer richten, auch spezifische Angebote zur Berufseinführung beinhalten. Ziel der Berufseinführung ist dabei, für Berufseinsteigende die Inhalte der Grundausbildung zu festigen und den Übergang von der Ausbildung in die Praxis zu gewährleisten.

Die Pädagogischen Hochschulen haben neu die Möglichkeit, zertifizierte Zusatzbildungen in Form von Nachdiplomkursen oder Nachdiplomstudien (NDS) anzubieten, die zu einer Kader- oder Spezialfunktion führen (z.B. Beauftragte für Gesundheitsförderung, Qualitätsevaluation, NDS Leiten und Entwickeln).

Die Angebote der PHZ werden künftig in der Regel Lehrpersonen aus allen Konkordatskantonen offen stehen, weshalb die Angebote der einzelnen Teilschulen koordiniert und vernetzt werden. Als mittelfristiges Ziel ist ein weitgehend gemeinsames regionales Weiterbildungsprogramm vorgesehen, wodurch sowohl der Angebotsumfang wie auch die thematische Angebotsbreite gegenüber heute deutlich zu Gunsten der Lehrpersonen erweitert werden.

**Verbesserte Kohärenz**

Die Zusammenführung von Grundausbildung, Weiterbildung/Zusatzausbildung, Forschung/Entwicklung und Dienstleistungen in einer Institution bietet Möglichkeiten zur engeren Kooperation und zu Synergiegewinn der vier bisher weitgehend isolierten Kompetenzbereiche. Die Aufgaben und Angebote können insbesondere zwischen Grundausbildung und Weiterbildung/Zusatzausbildung stärker aufeinander abgestimmt werden und einander beeinflussen. Ebenso können Erkenntnisse und Anliegen aus Forschung und Entwicklung sowohl in der Grundausbildung wie auch in der Weiterbildung aufgegriffen werden, wo sie Inhalte und Bearbeitungsweise mitprägen. In ausgewählten Bereichen sind auch Module sinnvoll, die gleichzeitig für Studierende und Lehrpersonen aus dem Berufsfeld offen sind.

Verbesserte Koordination

Die zentralschweizerische Koordination der Weiterbildungsangebote ist vor allem dann sinnvoll und erfolgsversprechend, wenn sie einher geht mit einer regional weitgehend koordinierten Schulentwicklung. Oder anders formuliert: Je koordinierter die Schulentwicklung bezüglich Zielen, Inhalten, Formen und Umsetzungszeitpunkten in der Region Zentralschweiz erfolgt, desto besser kann sie durch eine regionale Weiterbildung unterstützt werden. Hier bestehen deutliche Wechselbeziehungen.

Regionale Entwicklungsarbeit

Der Einbau der bisherigen Weiterbildungsstellen in die Teilschulen der PHZ und die regionale Koordination der Kompetenzbereiche Weiterbildung/Zusatzausbildung wird zurzeit in einer regionalen Arbeitsgruppe konzeptionell, institutionell und rechtlich

vorbereitet: Dazu werden einerseits regionale Grundlagendokumente erarbeitet (Verordnung und Leistungsauftrag), andererseits neue Steuerungsgremien konstituiert (Koordinationskonferenz, Verantwortliche für Unterrichtsentwicklung).

Kantonale Entwicklungsarbeit

Parallel zur zentralschweizerischen Entwicklungsarbeit finden Klärungen und Aufbauarbeiten zwischen der DBK des Kantons Zug und der PHZ Zug statt. Die Integration der kantonalen LWB in die PHZ Zug wird das heutige Didaktische Zentrum mit den drei Abteilungen LWB, Lehrmittelzentrale und Bibliothek/Mediothek grundlegend und nachhaltig verändern.

Eine vom Erziehungsrat im März 2004 eingesetzte Steuergruppe (Carl Bossard, PHZ Zug; Werner Bachmann und André Abächerli, DBK) hat in einem Vorprojekt IST- und SOLL-Stand und die notwendigen weiteren Projektschritte geklärt. Darauf aufbauend wird nun im Hauptprojekt im Verlaufe der nächsten rund eineinhalb Jahre die Überführung der LWB in die PHZ Zug vorbereitet. Die kantonale Lehrmittelzentrale wird im Amt für gemeindliche Schule neu verortet werden. Noch offen ist die Entwicklungsrichtung der Bibliothek/Mediothek des Didaktischen Zentrums.

Die zentralschweizerischen wie auch die kantonalen Entwicklungen sind herausfordernd und müssen gut aufeinander abgestimmt werden. Es ist die erklärte Absicht der Beteiligten, das Projekt als Chance wahrzunehmen und die gute Qualität der heute im Didaktischen Zentrum erbrachten Dienstleistungen beizubehalten und weiterzuentwickeln.

André Abächerli, Leiter Didaktisches Zentrum



Die PHZ Zug aus der Sicht von Studierenden // // // // //



Interview mit Irena Georgij und Victor Zoller,
Absolventen der PHZ Zug

Was erwartet ihr als angehende Lehrpersonen von einer Lehrerbildungsstätte?

Irena: Ich erwarte vermitteltes Handwerk und Know-how für die zentrale Aufgabe der Wissensvermittlung (Didaktik, Methodik).

Victor: Für mich steht mehr Erwachsenenbildung mit viel Inhalt und Tiefgang im Vordergrund. Ich erwarte Anleitung und Erprobungsfelder für die eigene Unterrichtstätigkeit und Rückmeldungen zu dieser Kompetenz. Ich möchte auch, dass auf die mitgebrachten Fähigkeiten eingegangen wird und persönliche Erfahrungen aufgegriffen werden.

PHZ Zug = Mogelpackung? Inwieweit vermag die PHZ diese Erwartungen zu erfüllen, wo bleibt sie hinter den Erwartungen zurück?

Victor: Sicher ist die PHZ Zug keine Mogelpackung. Durch die überschaubare Grösse sind hier Dinge möglich, welche wohl andernorts schwierig sind.

Wir können beide bestätigen, dass sehr gute Leute als Dozenten und Fachreferenten an die PHZ geholt wurden und die Vorlesungen eine hohe Qualität bieten. Auch sind die Dozenten Anlaufstellen für Fragen vielfältigster Natur. Dies erscheint mir auch der zentrale Vorteil gegenüber Luzern. Kritisch zu erwähnen wäre, dass ich wohl viel von neuen, erweiterten Lernmethoden höre, aber eher wenig davon spüre.

Irena: Ist es hier wie an vielen andern Orten, dass eben so unterrichtet und doziert wird, wie man lernt, es nicht zu tun? Nach dem ersten Ausbildungsjahr kann und will ich noch kein Urteil fällen, das wäre nicht fair. Positiv fällt auf, dass wir mit unsern Begehren und Fragen auch ankommen. Die

Feedbackrunden bei den verschiedenen Dozenten haben Konsequenzen und sind nicht Alibiübungen.

Individualisierung und Umgang mit Heterogenität sind in aller Munde! Wie geht die PHZ mit der Heterogenität der Studierenden um?

Irena: Ich bestätige einen fairen Umgang mit den heterogen zusammengesetzten Auszubildenden und ihren individuellen Voraussetzungen. Die Schulleitung bemüht sich, alle Studierenden dort abzuholen, wo sie stehen.

Als Maturaabgängerin muss ich hingegen von Mitstudierenden hören, dass ich zu wenig Lebenserfahrung zum Mitreden in einzelnen Themen hätte. So suche ich mir bei Arbeitsaufträgen Gruppenmitglieder mit ähnlichen Ansprüchen.

Victor: Ich erlebe eine gute Begleitung durch Dozenten und Schulleitung. Als Quereinsteiger aus einem andern Beruf bin ich hier in der Minderzahl und werde wohl manchmal in Gruppenarbeiten gemieden. Es heisst, ich schraube die Anforderungen hoch. Es ist leider auch so, dass man sich in gewissen Bereichen nach unten nivelliert. Wenn von den Studierenden verlangt wird, dass sie mit moderner ICT ausgerüstet sind, empfinde ich es als Widerspruch, wenn sich Dozierende mit zusammen geschnipselten Kopien zufrieden geben. Zudem fehlen manchmal entsprechende Rückmeldungen.

Hat's auch Fleisch am Knochen? Vermittelt die PHZ Zug mehr theoretische Kenntnisse oder direkt umsetzbare Kompetenzen?

Irena: Die Frage kann so zum jetzigen Zeitpunkt nicht fair beantwortet werden. Sehr wohl wird uns in den einzelnen Praxisgefässen der Ausbildung ermöglicht, zu konkreten Kompetenzen zu



kommen. Allerdings setzt Fachdidaktik erst im nächsten Semester richtig ein.

Victor: Noch hat das Theoretische Übergewicht. Wir sind als blutige Laien in die Praktika eingestiegen und haben uns irgendwie «gmetzget».

Seit Jahren sinkt das Prestige der Schule. Wo liegen für euch die motivierenden Aspekte des Lehrerberufs?

Victor: Für mich mit 42 Jahren steht die Sinnfrage der Arbeit im Vordergrund. Meine Freunde haben mich gewarnt, dass ich im Wechsel vom Architekt zum «einfachen» Primarlehrer einen Prestigeverlust hinnehmen müsste. Ich will in den nächsten Jahren nicht 8 Stunden täglich vor dem Computer verbringen. Ich will in der Bildung tätig werden, da mich die Entwicklung meiner beiden Buben von 7 und 9 Jahren fasziniert. Zu allem gibt es Anleitungen oder Manuals, aber Erziehung und Bildung sind Herausforderungen anderer Art. Ich habe mit jungen Menschen zu tun, die ich in einem «Zweijahresprojekt» begleiten kann, das fasziniert mich an diesem Beruf. Bildung ist eine innovative Geschichte, da geht etwas. Ich bin als Lehrer nicht fremd bestimmt, sondern geniesse eine grosse Freiheit.

Irena: Da bereits meine Eltern im Lehrerberuf tätig sind, kenne ich die vielen Aspekte dieses Berufes. Sie haben mich stets fasziniert. Wissen weitergeben, die Entwicklung und Fortschritte der Kinder verfolgen oder etwas zu bewirken, waren für mich wichtige Berufsgründe.

Stoffvermittler, Gemeinschaftserzieher oder Hortner? Wie sieht euer Lehrerbild aus?

Victor: Die Fülle der Aufgaben von Lehrpersonen ist riesig. Neben dem im Lehrplan vorgeschriebenen werde ich mir aber sicher alle Freiheit nehmen, die Schüler neben den fachspezifischen Inhalten auch mit aktuellen Themen zu konfrontieren und sie zu vernetztem Denken anzuregen. Der Tendenz zur Fachlehrperson auf Primarstufe stehe ich allerdings skeptisch gegenüber. Vielleicht bin ich in dieser Hinsicht ein Träumer. Hilfe zur Entwicklung von sozialen und kulturellen Kompetenzen wie auch ein effizienter Umgang mit der Informationsflut gehören für mich auch zum Berufsauftrag.

Irena: Als Lehrperson will ich den Kindern nicht nur fachliche Fähigkeiten vermitteln. Ich will sie motivieren und zum eigenständigen Denken anregen. Hilfe zur Selbsthilfe stehen für mich ganz weit oben auf der Aufgabenliste von Lehrpersonen.

Weg vom Frontalunterricht hin zum entdeckenden Lernen mit Werkstätten und eigener Zielsetzung, dies wird auch hier an der PHZ Zug praktiziert und motiviert uns bei der eigenen Umsetzung.

Wie sieht das Verhältnis von Praxis und wissenschaftlicher Arbeit und Forschung aus?

Irena: Theoretische Inhalte haben einen grossen Stellenwert, z.B. die Anleitung zum Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten. Der Forschungsanteil unterstützt teilweise die Praxis, aber dass er wesentlich zum Schulgeben beiträgt, kann man nicht sagen.

Victor: An der PHZ laufen zwei Wege nebeneinander her: das Berufspraktische und das Wissenschaftliche. Zurzeit wäre ich für das Berufspraktische warmgelaufen und hoffe, dass es jetzt richtig losgeht. Die verbleibende Zeit ist kurz.

Sicher werden unsere Kompetenzen auch mit dem berufspraktischen Können von Seminaristen verglichen. Der Markt wird dann zeigen, ob die PHZ sich mit den Seminaren messen kann.

Wie erlebt ihr die Schule von heute in der Praxis?

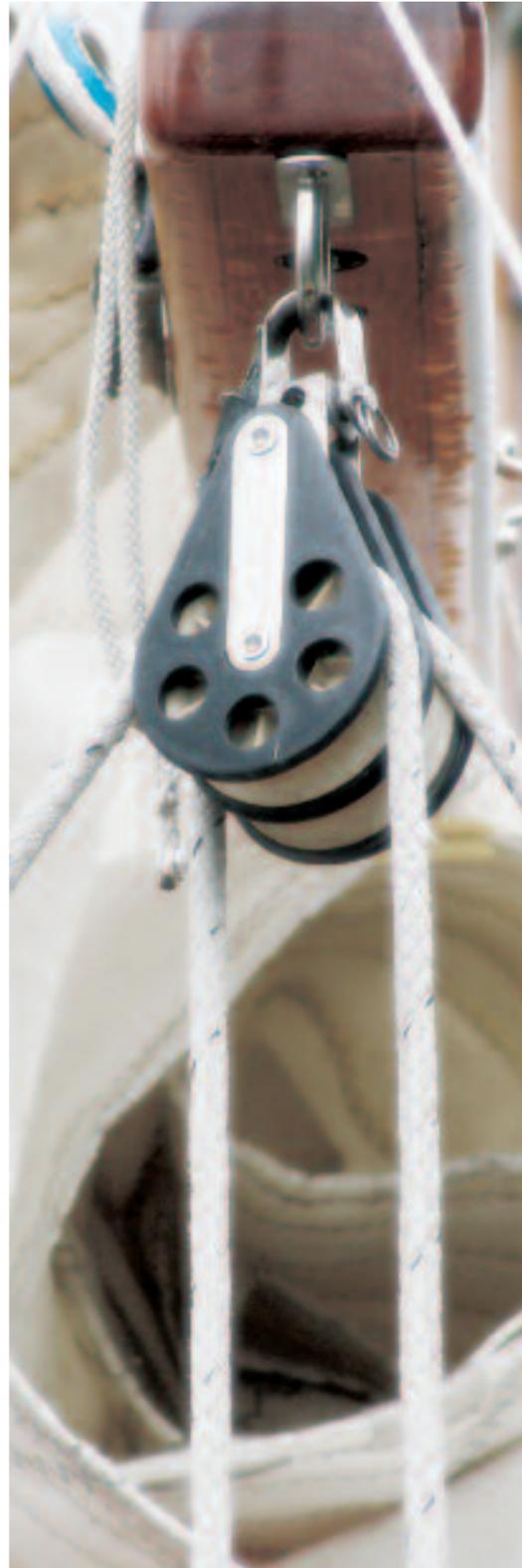
Wie schwierig ist die Kundschaft?

Irena: Bei mir ist die eigene Schulzeit nahtlos übergegangen in Erlebnisse in der Praxis. Ich habe bei meinen Eltern miterlebt, wie sie den Schulstil der veränderten Gesellschaft angepasst haben. Für mich ist diese Veränderung fließend. Ich habe keinen Praxisschock erlebt. Ich weiss, was auf mich zukommt, aber ich fühle mich wohl dabei.

Victor: Ich habe ganz spannende Erlebnisse gehabt. Mich hat es in die Stadtschule Guthirt verschlagen. Von verschiedenen Seiten hörte ich: «Achtung Guthirt, nur ein Schweizer von 19 Schülern». Auch was ich in den Medien gelesen habe, hat mich neugierig gemacht. Ich kann jetzt nur sagen, dass ich total positiv überrascht wurde. Es zeigt mir, dass ich vorsichtig sein muss mit dem, was man alles hört. Vorurteile über die Schule sind sehr gefährlich.

**Mögliche Merkmale eines zielorientierten Lernprozesses****Die Lehrperson oder die Therapeutin, der Therapeut**

- schafft strukturierte Lektionsabläufe;
- sorgt für eine fördernde Unterrichts Atmosphäre;
- organisiert offene Unterrichtssequenzen;
- schafft Lernanreize;
- fordert die Schülerinnen und Schüler auf, eigene Ideen einzubringen;
- mutet den Schülerinnen und Schülern etwas zu;
- schafft Lernsituationen, in denen die Schülerinnen und Schüler lernen
 - selbstständig zu planen, zu organisieren und zu strukturieren;
 - eigene Lösungswege und Lernstrategien zu finden;
 - sich selber Ziele zu setzen;
 - handelnd, erfahrend, experimentierend und forschend zu lernen;
 - Zusammenhänge zu erkennen;
 - ihr Wissen anzuwenden;
 - von anderen und mit anderen zu lernen;
 - ihre Zielerreichung zu reflektieren und zu begründen;
- bietet differenzierte Unterstützung im Lernprozess;
- unterstützt mit fördernden Rückmeldungen;
- setzt Ziele im
 - inhaltlich-fachlichen Lernen (Sachkompetenz)
 - methodisch-strategischen Lernen (Selbstkompetenz)
 - sozial-kommunikativen Lernen (Sozialkompetenz)
 - persönlichen Lernen (Selbstkompetenz)
- berücksichtigt unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler;
- klärt mit den Schülerinnen und Schülern, was gelernt werden soll und was am Schluss beurteilt wird;
- berücksichtigt verschiedene Lerntypen;
- überprüft und reflektiert die Zielerreichung;
- zeigt den Schülerinnen und Schülern Lernfortschritte auf;
- stärkt das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler;
- ...

**Richtlinien ISF****Richtlinien «Integrative Schulungsform ISF für Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I»**

Seit April 2004 ist §29 des Schulgesetzes zur «Besonderen Förderung» in Kraft. Dieser legt fest, dass Schülerinnen und Schüler, die eine nur teilweise Schulbereitschaft, eine Lernbehinderung oder eine Verhaltensauffälligkeit aufweisen, sowie Kinder mit ungenügenden Deutschkenntnissen besonders gefördert werden. Der Erziehungsrat legte dazu Rahmenbedingungen in Form von Richtlinien fest.

Das Amt für gemeindliche Schulen gab den Entwurf der Richtlinien im Herbst 2004 in Vernehmlassung. Es wertete die Stellungnahmen aus und gab eine zusätzliche Expertise bei der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) in Auftrag.

Auf Beginn des Schuljahrs 2005/06 hat der Erziehungsrat die Richtlinien nun in Kraft gesetzt.

Das Wichtigste in Kürze

- **Kleinklassen und/oder Integrative Schulungsform**
Die Richtlinien regeln die integrative Schulungsform. Daneben steht es den Gemeinden weiterhin frei, auch Kleinklassen zu führen.

- Schülerinnen und Schüler mit ungenügenden Deutschkenntnissen

Diese Schülerinnen und Schüler weisen nicht generell einen besonderen (heilpädagogischen) Förderbedarf auf. Die besondere Förderung ist in den «Empfehlungen des Erziehungsrates zur Schulung von fremdsprachigen Kindern und Jugendlichen im Kanton Zug» geregelt. Diese Empfehlungen gelten, werden zurzeit aber überarbeitet.

- Lernzielanpassungen

Lernzielanpassungen haben weit reichende Konsequenzen auf die Schullaufbahn einer Schülerin oder eines Schülers. Deshalb definieren die Richtlinien, dass bei Schülerinnen und Schülern mit überdauernden Schulschwierigkeiten, welche langfristig eine heilpädagogische Förderung benötigen, Lernzielanpassungen nur nach Stellungnahme durch den Schulpsychologischen Dienst erfolgen können.

- Rahmenbedingungen für Einsatz der SHP

Die Berechnung der Anzahl SHP-Stellen erfolgt über ein Pensenpool-Modell auf der Basis der Gesamtzahl der Schülerinnen oder Schüler. Dies ermöglicht den Gemeinden, die Verteilung der Pensen auf die verschiedenen Stufen (inkl. Kindergarten) gleichwertig und je nach Bedarf auszurichten. Zudem stehen damit allen Gemeinden anteilmässig dieselben Pensen zur Verfügung.

- Begabungsförderung im Rahmen der ISF

Die Begabungsförderung ist als zusätzliche, mögliche Aufgabe der Schulischen Heilpädagogin oder des Schulischen Heilpädagogen erwähnt. Dies entspricht dem Ausbildungsstandard in der Schulischen Heilpädagogik.

Die Richtlinien liegen in gedruckter Form vor (Bezug: Lehrmittelzentrale) und können heruntergeladen werden unter www.zug.ch/bildung/Links/Download/Publikationen.

Wie bleibt die KORST auf Erfolgskurs? //



Rückblick

Mit der Kooperativen Oberstufe, der strukturellen Reform, die der Kanton Zug im Schuljahr 2000/01 eingeführt hat, haben wir viel erreicht. Seit der Einführung mit verschiedenen Schularten und leistungsdifferenzierenden Niveauebenen wurde z.B. die Durchlässigkeit zwischen den Schularten und die Zusammenarbeit zwischen Werk-, Real- und Sekundarschule verbessert. Die Schülerinnen und Schüler profitieren von schulartenübergreifenden Niveauebenen, welche sich durch unterschiedliche Leistungsanforderungen und unterschiedliches Lerntempo unterscheiden. Durch dieses Angebot werden Begabungsunterschiede sowie individuelle Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler besser berücksichtigt. Den Realschülerinnen und -schülern wird die Möglichkeit zum Erwerb höherer Qualifikationen eröffnet, den Sekundarschülerinnen und -schülern ein ihren Fähigkeiten entsprechender Unterricht.

Im Frühjahr 2004 ist diese strukturelle Erneuerung hinsichtlich einer vertieften Standortbestimmung evaluiert worden. Die Auswertung zeigt, dass die KORST als Rahmen akzeptiert ist, doch aus den Reihen der Befragten kamen viele Anregungen und Bedürfnisäusserungen zur Optimierung.

Das Amt für gemeindliche Schulen erhielt vom Erziehungsrat am 9. Dezember 2004 den Auftrag, die Begleitgruppe «Evaluationsergebnisse Kooperative Oberstufe» (EKO) einzusetzen und Vorschläge für unterschiedliche Massnahmen zur Weiterentwicklung der KORST auszuarbeiten. Die Begleitgruppe legte dem Erziehungsrat ihre Vorschläge aufgrund des Schlussberichts von Prof. Grunder vor. Der Erziehungsrat beschloss am 9.

Juni 2005, an der Kooperativen Oberstufe als konsequente Form der Zusammenarbeit zwischen den Schularten festzuhalten. Aus besonderen organisatorischen oder praktischen Gründen kann eine Abweichung von der gesetzlichen Struktur als Schulversuch bewilligt werden. Dabei ist sicher zu stellen, dass die besondere Stärke des Modells, die Kooperation zwischen den Schularten, schrittweise weiterentwickelt wird (dbk/aktuell 08 Juni 05).

Schwerpunkte der Weiterentwicklung

Wie wollen wir die Anregungen und Bedürfnisäusserungen nach Optimierung umsetzen? Der Erziehungsrat beschloss u. a. folgende Massnahmen:

Gemeindeübergreifende Standortbestimmungen

Mit gemeindeübergreifenden Standortbestimmungen, welche im Schuljahr 2005/06 starten und im Schuljahr 2006/07 enden, wollen wir Synergien nutzen. Durch gezielte Impulse, Fragen und Anregungen in Bezug auf unterschiedliche Entwicklungsbereiche initiieren wir einen gemeinsamen Weiterentwicklungsprozess im Kanton. Dabei verfolgen wir als Ziel, Erreichtes zu sichern und Spannungsfelder bewusst und gemeinsam anzugehen.

Arbeitsgruppe «Schularten- und Niveauwechsel»

Zusätzlich zu den gemeindeübergreifenden Standortbestimmungen wird eine Arbeitsgruppe «Schularten- und Niveauwechsel» Anfang 2006 ins Leben gerufen. Angegangen werden die Problemzonen im Schularten- und Niveaubereich. Es geht um Vertiefung, Klärung und Optimierung. Unser Ziel ist es, eine gemeinsame Ausrichtung in Art und Zeitpunkten der Zuweisung in die Niveaufächer zu erarbeiten. Ebenfalls wird der Schularten- und Niveauwechsel geklärt.

//



Veranstaltungsreihe zur pädagogischen Stundenplangestaltung

Mit Hilfe einer Veranstaltungsreihe zur pädagogischen Stundenplangestaltung für Stundenplaner, Lehrpersonen, Schulleitungsmitglieder, Schulpräsidenten und Schulinspektoren wollen wir neue, bedarfsgerechte Impulse in diesem Bereich setzen. Die Trilogie wird zwischen Januar und Mai 2006 als Abendveranstaltung in der PHZ Zug stattfinden. Ganz nach dem Motto: Pädagogische Stundenplangestaltung kann gelingen!

Verknüpfung KORST und B&F

Wir wollen noch bestehende Berührungspunkte im Bereich der Vereinigung zwischen der strukturellen Reform (KORST) und der inhaltlichen Reform (B&F) abbauen. Es geht hierbei um die Unterstützung von Aneignungsprozessen, Verarbeitungsprozessen, Orientierungsprozessen und selbstverständlich auch um Beurteilungsprozesse.

Im Endausbau soll die Vereinigung dieser beiden Reformen für alle Lehrpersonen spürbare Synergien erzeugen.

Die Lehrerweiterbildung des Kantons Zug wird diesen Aspekt vermehrt ab Schuljahr 2006/07 berücksichtigen.

Anpassung Informationsbroschüre B&F

Im Zuge der Optimierung wird die Informationsbroschüre Beurteilen und Fördern in der Kooperativen Oberstufe des Kantons Zug der Zeit angepasst. Durch die Aktualisierung der Informationsbroschüre erhoffen wir uns, dass die Zusammenhänge der beiden Reformen klarer zum Ausdruck kommen.

Weitere Bereiche des Erziehungsratsbeschlusses unter www.zug.ch/unterricht/95_0d_07.htm.

Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen

Diese Worte nach Friedrich Schiller nehmen wir uns zu Herzen, sie werden im Sinne eines ganzheitlichen Verständnisses von Schulentwicklung auf unterschiedlichen Ebenen (Kanton, Gemeinden, einzelne Schulhäuser, Lehrpersonen ...) verstanden.

Durch die Offenheit und die Kritik aller Beteiligten werden Weiterentwicklungen möglich, die wir nun gemeinsam für die Schülerschaft angehen können.

Martina Neumann, Leiterin Schulentwicklung

APD-KJ und SPD //



Mit der Eröffnung des Ambulanten Psychiatrischen Dienstes für Kinder und Jugendliche APD-KJ, als Teil der Ambulanten Psychiatrischen Dienste der Gesundheitsdirektion, wurde eine langjährige Lücke in der Beratung und Behandlung von Kindern und Jugendlichen geschlossen. Die beiden Dienste APD-KJ und SPD bieten Abklärung, Beratung und Behandlung für Kinder und Jugendliche und deren Bezugspersonen.

Die folgende Übersicht gibt einen Einblick in die Zuständigkeiten und Angebote.

Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Kinder und Jugendliche APD-KJ

Der APD-KJ ist für die Abklärung und Behandlung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre im Kanton Zug zuständig. Die Fachpersonen des APD-KJ (Ärztinnen und Psychologinnen) bieten dazu kinder- und jugendpsychiatrische Abklärung, Beratung und Behandlung bei Auffälligkeiten in der Entwicklung (psychische und psychosomatische Störungen und Krisen) an.

Danebst sind die Fachpersonen in der Prävention und Früherfassung psychischer Störungen tätig, bieten konsiliarische Beratung an öffentlichen und privaten Institutionen an und erstellen Gutachten für Versicherungen, Behörden und Gerichte.

Der APD-KJ arbeitet in erster Linie im Auftrag der Eltern oder nach Möglichkeit der Jugendlichen selber. Neben den Eltern werden Anmeldungen auch von Behörden (in Gutachtensfragen), von anderen Ärzten oder vom Schulpsychologischen Dienst entgegen genommen. Lehrpersonen können Kinder nicht direkt anmelden.

Information

www.zug.ch/apd

Schulpsychologischer Dienst SPD

Der SPD ist für die Abklärung und Beratung im Zusammenhang mit allen schulrelevanten Fragestellungen zuständig. Er berät Schülerinnen und Schüler während ihrer obligatorischen Schulzeit (incl. Vorschulstufe), Lehrpersonen, Eltern, Behörden und andere Fachstellen. Die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen bieten ein auf die Schulsituation bezogenes Beratungsangebot, das vom Case-Management-Gespräch aller Beteiligten, zum Besuch in der Klasse vor Ort bis zur ausführlichen Testdiagnostik des Kindes reicht.

Die Fachpersonen arbeiten in erster Linie im Auftrag der Lehrperson (Anmeldung via Rektorat). Neben den Lehrpersonen können auch Eltern direkt, Schulärzte oder andere Fachstellen an den Schulpsychologischen Dienst gelangen.

Information und Downloads

www.zug.ch/spd

Merkblatt «Zuständigkeit SPD – APD-KJ»

Termine Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I //

Mittwoch, 7. September 2005

Einführungskurs «Übertrittsverfahren»
13.30 – 17.00 Uhr

– [Lehrpersonen Mittelstufe II, die erstmals mit dem Zuger Übertrittsverfahren zu tun haben.](#)

bis Herbstferien 2005

Vorstellung Übertrittsverfahren und Abgabe neue Informationsschrift an alle Eltern

– [Lehrpersonen 5. Primarklasse](#)

bis 15. November 2005

Zuweisungsentscheide für Jugendliche der 1. Sekundarklassen, die bis zum 1. Dezember in die 1. Klasse des Gymnasiums wechseln möchten.

– [Lehrpersonen 1. Sekundarklasse](#)

bis 31. Januar 2006

Meldung der voraussichtlichen Verteilung der Schülerinnen und Schüler der 6. Primarklasse (inkl. Kleinklassen) auf die Schularten der Sekundarstufe I für das Schuljahr 2006/07 an das Rektorat

– [Lehrpersonen 6. Primarklasse](#)

Meldung voraussichtliche Wechsel in die 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe am Ende der 1. Klasse der Sekundarschule an das Rektorat

– [Lehrpersonen 1. Sekundarklasse](#)

Vorstellen der Schularten der Sekundarstufe I anlässlich einer Elternveranstaltung, Anforderungen, Voraussetzungen und Möglichkeiten aufzeigen

– [Lehrpersonen 6. Primarklasse mit Lehrpersonen Sekundarstufe I](#)

bis 3. Februar 2006

Letzter Termin für die Einreichung von Gesuchen um Repetition der 6. Primarklasse an die Schulkommission

– [Eltern](#)

Mittwoch, 15. März 2006

Rückmeldegespräche mit den Lehrpersonen Gymnasium

Kantonsschule Zug; 13.30 Uhr

– [alle Lehrpersonen, die für das Schuljahr 2005/06 Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse des Gymnasiums zugewiesen haben.](#)

bis 15. März 2006

Ablieferung an das Rektorat:

Unterzeichnete Zuweisungsentscheide oder fehlende Einigungen

Formular «Definitive Zuweisungsentscheide für das Schuljahr 2006/07»

– [Lehrpersonen der 6. Primarklassen](#)

Weiterleitung an Rektorat / Übertrittskommission:

Zuweisungsentscheide oder fehlende Einigungen bei Wechsel in die 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe am Ende der 1. Sekundarklasse.

– [Lehrpersonen der 1. Sekundarklassen](#)

Dienstag, 28. März 2006

Obligatorischer Abklärungstest für alle Schülerinnen und Schüler mit einer fehlenden Einigung.

8.15 – 11.15 Uhr, Burgbachsaal, Zug

– [Schülerinnen und Schüler mit fehlender Einigung](#)

Dienstag, 4. April 2006

Orientierungsabend Kantonsschule Zug

– [Eltern, Schülerinnen und Schüler, die für das Schuljahr 2006/07 der 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe zugewiesen worden sind.](#)

Mittwoch, 17. Mai 2006

Definitive Entscheide der Übertrittskommission bei allen fehlenden Einigungen



fairplay //

fairplay – eine Zentralschweizer Kampagne

In einer einmaligen zentralschweizerischen Zusammenarbeit haben die Beteiligten der Berufsbildung (Wirtschafts- und Berufsverbände, Berufs- und Studienberatungen, Ämter für Berufsbildung) die Initiative fairplay ins Leben gerufen. Damit soll ein einheitlicheres Vorgehen bei der Lehrlingsselektion erreicht werden, das sowohl den Bewerberinnen und Bewerbern, den Lehrbetrieben wie auch den Schulen entgegenkommt.

Mit dem neu festgelegten Beginn der Lehrlingsauswahl ab 1. November gewinnen die Jugendlichen mehr Zeit, sich sorgfältig mit ihrer Berufswahl auseinander zu setzen. Die Schule kann sich auf einen verbindlicheren Zeitrahmen für die Berufswahlvorbereitung stützen, für die Lehrbetriebe verbessert sich die Chancengleichheit im Wettbewerb um die best geeigneten Bewerbenden.

fairplay – stösst auf viel Sympathie

Vom Amt für Berufsbildung erhielten die rund 1260 Zuger Lehrbetriebe Ende Mai 2005 detaillierte Informationen. Betriebe, welche fairplay unterstützen wollen, wurden gebeten, eine Zustimmungserklärung zu unterzeichnen. Bis Anfang Juli 2005 trafen 540 Rückmeldungen ein, von denen 90% die Vereinbarung unterzeichneten. Im Lehrstellennachweis auf Internet (www.lenazug.ch), welcher auf Anfang September 2005 eröffnet wird, sind die fairplay-Betriebe mit dem Logo gekennzeichnet.

Zusammenarbeit Wirtschaft/Schule/Verwaltung

Der Regierungsrat des Kantons Zug hat wie die anderen Zentralschweizer Regierungen beschlossen, fairplay zu unterstützen und die Regelung im Bereich der Verwaltung einzuhalten. Zudem wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich aus Vertretern der Dachverbände der Zuger Wirtschaft, der Verwaltung, des Personalverbandes der Zuger Gemeinden, der Oberstufenkonferenz und der Ämter für Berufsbildung und Berufsberatung zusammensetzt. Die Arbeitsgruppe begleitet und koordiniert die Einführung und wird die ersten Erfahrungen evaluieren. Um fairplay als verbindliches Element des Berufswahl-Fahrplans im Kanton Zug zu etablieren, werden auch nach dem Einführungsjahr weitere Massnahmen notwendig sein.

Über die aktuelle Einführung von fairplay wurden die direkt betroffenen Schulklassen und Lehrpersonen schon vor den Sommerferien informiert. Zu Beginn des neuen Schuljahres wird die gesamte Oberstufe über die Neuerungen in Kenntnis gesetzt. Jugendliche und Eltern werden im Rahmen der Klassenbesuche und Elternabende zur Berufswahl durch die Berufsberatung informiert.

Information

Bernadette Boog
Amt für Berufsberatung
041 728 32 18
www.beruf-z.ch

	7. Schuljahr		8. Schuljahr		9. Schuljahr	
	1. Sem.	2. Sem.	1. Sem.	2. Sem.	1. Sem.	2. Sem.
6 Lehrlingsauswahl					● > 10 Tage	
5 Bewerbungen für Lehrstellen					■	
4 Vertiefte Berufseinblicke Schnupperlehre			■			
3 Erste Berufseinblicke Besichtigung, Interview			■			
2 Sich informieren Internet, BIZ	■					
1 Selbsteinschätzung	■					

1.11. Start Auswahl 1.12. Start Zusagen

Ab 1.11. Frühestens am 1. November mit Lehrlingsauswahl beginnen

Ab 1.12. Frühestens am 1. Dezember Zusagen für Lehrstellen erteilen

10 Tage Den Jugendlichen bei Zusagen 10 Tage Bedenkfrist einräumen



Sexual- und Schwangerschaftsberatung //

Frauzentrale Zug

Sexualpädagogik in der Oberstufe

Über Liebe, Beziehung und Sex reden? Die Sexual- und Schwangerschaftsberatung bietet für Zuger Oberstufenklassen 2 ½-stündige Veranstaltungen an, bei denen das offene Gespräch über Sexualwissen, Selbstbefriedigung, sexuelle Orientierung, Liebe, Eifersucht möglich ist. Unser Angebot umfasst folgende Sequenzen und Inhalte:

Karussell

Die Schülerinnen und Schüler sprechen in mehreren Zweiergesprächen anhand von Fragekärtchen über Freundschaft, Berührungen, Sexualität, Liebe, Beziehung, Wünsche. Dabei erleben sie die Gespräche abhängig vom Geschlecht oder der Vertrautheit des Gegenübers unterschiedlich offen. Die Fragen werden eher als nicht allzu intim oder zu persönlich beurteilt, was ihnen das Sprechen darüber erleichtert. Zusätzlich können sie frei wählen, ob sie über ein bestimmtes Thema sprechen wollen oder nicht.

Expertinnen/Experten-Runde

Da die Jugendlichen heute häufig über viel Wissen rund um Liebe, Beziehung und Sexualität verfügen, können sie dieses in dieser Runde präsentieren. Sie bilden «Dr. Sommer-Teams» und beantworten Fragen zu Eifersucht, Liebeskummer, zu frühem Samenerguss, weiblicher Sexualität etc. Unsere Fachleitung ergänzt die Antworten der jungen Expertinnen/Experten und kann immer wieder einen liebespraktischen Hinweis geben.

Anonyme Fragen

Sehr beliebt ist die Möglichkeit, anonyme Fragen zu stellen. Schülerinnen und Schüler notieren Fragen, die sie sich nicht oder nicht mehr trauen zu stellen. Wir haben noch nie eine peinliche Frage erlebt und die eher einfachen Fragen zeigen uns, dass noch einiges weniger klar ist, als häufig angenommen wird. Die anonymen Fragen betreffen häufig die Sicherheit von Verhütungsmethoden. Ebenfalls spielen Normvorstellungen eine wichtige Rolle, z. B. Fragen zum richtigen Zeitpunkt für die ersten

Erfahrungen mit Liebe, Petting, Geschlechtsverkehr. Neben Sex-Fragen interessieren sich Jungen und Mädchen auch für Antworten zum Umgang mit allgemeinen Beziehungsthemen oder dafür, wie sie mit dem begehrten Geschlecht in Kontakt kommen können.

Vertrauensvolle Atmosphäre

Bei unseren Einsätzen arbeiten wir (eine Fachfrau und ein Fachmann) allein mit den Schüler/innen, die Lehrperson ist nicht anwesend. Das ist deshalb von Vorteil, weil die Schüler/innen uns nicht kennen, aber wissen, dass wir für dieses Thema qualifiziert sind. Sie können freier sprechen, sich austauschen oder schweigen und Fragen stellen, ohne beurteilt zu werden. Im Zentrum steht das Sprechen über Sexualität und die Erkenntnis, dass dies möglich ist und geübt bzw. gelernt werden kann.

Verhütungskoffer

Zusätzlich bieten wir den Lehrkräften für den Sexualunterricht einen Verhütungskoffer mit den neusten Verhütungsmitteln und Informationsmaterial an. Unsere Mediothek umfasst ausserdem eine Fülle von didaktischem Material, das wir den Lehrkräften gerne in einer individuellen Beratung vorstellen und zur Ausleihe anbieten.

Information

Sexual- und Schwangerschaftsberatung der Frauenzentrale Zug
Tirolerweg 8, 6300 Zug
041 725 26 40
Öffnungszeiten: Mo – Fr, 8 – 12/13.30 – 17 Uhr
ssb@frauenzentralezug.ch
www.frauenzentralezug.ch

Tagung

Übergewicht bei Schulkindern

30. November 2005, 13.30 – 18.30 Uhr
Oberstufenzentrum Loreto, 6300 Zug
Gesundheitsamt Zug
Ägeristrasse 56, 6300 Zug
gertrud.zuercher@gd.zg.ch
www.zug.ch/gesundheitsfoerderung



Museum für Urgeschichte(n) Zug //

**Sonntag im Museum****Kleidung und Schmuck in der Urgeschichte**

25. September, 11 – 17 Uhr

Vom Rentierfell zur Seidentunika: Urgeschichtliche Modeschau, Verkleiden, Kulinarisches und mehr für die ganze Familie.

Vorschau Sonderausstellung 05/06**Schwanenflügelknochenflöte**

5. November 2005 – 5. März 2006

Vor 35 000 Jahren erfinden Eiszeitjäger die Musik! Die Knochenflöte aus dem Geissenklösterle bei Stuttgart ist das älteste Musikinstrument der Menschheit. Die Ausstellung zeigt diesen Schlüsselfund, altsteinzeitliche und ethnographische Flöten sowie Kunst und Schmuck aus der Zeit des Aurignacien von 35 000 Jahren.

Workshops für Schulklassen**Einführungsworkshop für Lehrpersonen**

im November 2005

Ausschreibung und Anmeldung siehe Beilage «Workshops Musik» Workshop 9.

Im LWB-Kurs «Prähistorische Musik – Flöten aus der Eiszeit» (42.08) hat es noch Plätze frei!

Weitere Angebote**Museum nach Mass**

Ob Firmenausflug, Familienfest, Weihnachtshöck oder Weiterbildung, bei uns finden Sie das Passende. Alle Angebote lassen sich beliebig, auch mit

Apéros, kombinieren. Stellen Sie sich Ihr eigenes Programm zusammen! Geführter Rundgang, Zuger Zeitreise, Kochen wie die Römer, Urgeschichtliche Jagd erleben, Werken wie zu Ötzi's Zeiten. – Führungen und Veranstaltungen führen wir nach Absprache auch ausserhalb der Öffnungszeiten. Melden Sie sich frühzeitig an, spätestens drei Wochen vor dem gewünschten Termin.

Erlebnisarchäologie-Workshop

17./18. September und 19./20. November 2005

Bogenbau-/Speerschleuderbauseminar. Für Erwachsene und Kinder in Begleitung Erwachsener.

Öffnungszeiten für Schulklassen

Montag-Freitag, 8 – 12 und 13.30 – 17 Uhr

Bitte Termin frühzeitig reservieren!

Anmeldung und Beratung: 041 728 28 87

Schulklassenbesuche

Selbstständiges Arbeiten in der Ausstellung. Umfangreiches didaktisches Material steht zur Verfügung. Die Museumspädagogin führt Schulklassen bei Werkstattbenützung in die verschiedenen urgeschichtlichen Werktechniken ein. Für Projektwochen werden spezielle Arrangements angeboten. Klassenbesuche und Material sind für Schulklassen des Kantons Zug gratis.

Allgemeine Öffnungszeiten

Dienstag-Sonntag, 14 – 17 Uhr

Information

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Hofstrasse 15, 6300 Zug

041 728 28 80

www.museenzug.ch/urgeschichte



Burg Zug. Kultur – Zeit – Geschichte //

**Der neue Direktor stellt sich vor und lädt ein**

«Machet den Zun nicht zu eng!» so lautete 2001 der Titel einer von mir konzipierten Ausstellung zur Gestalt von Bruder Klaus. Das war programmatisch gemeint. Dass damit ein Diktum in sein Gegenteil verkehrt wurde, das oft Bruder Klaus in den Mund gelegt wird, haben Sie vielleicht bemerkt. Wussten Sie aber, dass diese Zuschreibung nachweisbar falsch ist und mit ihr bereits im 16. Jahrhundert eine ideologische Absicht verfolgt wurde?

Genau zu recherchieren, sich um die Quellen, den Kontext sowie vor allem den Transfer zu bemühen, sind die Aufgaben der Lehrenden ebenso wie der Ausstellungsmacher. Für beide entscheidend wichtig ist es zudem, die eigenen Interessen zu kennen, mit denen wir uns der Geschichte zuwenden. Oder bildlich gesprochen: Wir müssen uns der Farbe der Brillengläser bewusst werden, durch die wir die Geschichte und die Kultur betrachten. DIE Geschichte gibt es nicht, es gibt nur Geschichte aus meiner und aus seiner und aus Ihrer Perspektive. Und wenn wir uns über diese verschiedenen Perspektiven unterhalten, besteht die Chance, dass die Schnittmenge unserer Geschichten grösser wird, und wir – darauf kommt es an – besser verstehen: die Welt, einander und uns selber.

Doch ich wollte mich Ihnen ja vorstellen: «Machet den Zun nicht zu eng!» Das könne auch für mein Leben stehen, war 2003 im Luzerner Kulturmagazin zu lesen. Und weil mir der Text von damals gefällt – es ist ja nicht einfach über sich selber zu schreiben – zitiere ich: «Frei sucht die Grenzbe-reiche, er will Widersprüche aushalten, vorstossen in die weitesten noch denkbaren Räume. Darin ist er mehr Philosoph denn Theologe. (Beides, und dazu Kunstgeschichte, hat er in Luzern, München und Paris studiert.) Zugleich leitet ihn eine Art

Urvertrauen. Darin ist er mehr Theologe denn Philosoph. Vereinnahmen lässt er sich nicht. In jedem Fall aber ist er ein Vermittler, ein Brückenbauer. Aber auch ein Grenzgänger und Provokateur.» Wollen wir es hoffen!

Dazu bin ich nun neuer Burgherr in Zug. Eine spannende Aufgabe, bei der mir die Rolle des Gastgebers besonders wichtig ist. Mit meinem Team versuche ich Ihnen «Geschichte – Zeit – Kultur» so anzurichten, dass es viel zu sehen und wahrzunehmen gibt mit allen Sinnen und nicht weniger zu reden und zu diskutieren – um zu verstehen, woher wir kommen, wer wir sind und wohin wir gehen. Das Museum will Lernort sein für alle, auf unerwartete Weise, lustvoll und engagiert! Kommen und profitieren Sie von unseren Angeboten. Es lohnt sich!

Urs-Beat Frei, Burg Zug

Angebote für Schulklassen**– Führungen für alle Schulstufen**

«Mein erster Museumsbesuch» für ganz Kleine

– Workshops

zu verschiedenen Themen (Mensch und Umwelt: z.B. Mittelalter/Ritter, Bildnerisches Gestalten, Geschichte) unter www.museen-zug.ch

– Entdeckungsreise in die Vergangenheit

In den geheimen Lagerräumen des Museums schlummern Objekte, die nicht im Museum ausgestellt sind. Sie möchten für einmal zum Leben erweckt werden.

– Talente – Erzähl-talente!

Zeitzeugen, welche anlässlich der Ausstellung «L'Histoire c'est moi» über die Kriegsjahre berichtet haben, erzählen in historischem Ambiente themenspezifisch aus ihrem Leben (Oberstufe).

Öffnungszeiten

Dienstag – Freitag, 14.00 – 17.00 Uhr

Schulklassen auch ausserhalb der Öffnungszeiten.

Anmeldung in jedem Fall erforderlich!

Information

Burg Zug. Kultur – Zeit – Geschichte

Thery Schmid, Bildung und Vermittlung

041 728 32 97, (14.00 – 17.00 Uhr)

tschmid@museum-burg.ch

Kunsthaus Zug //

**Die Sammlung****Archipenko bis Zobernig**

8. Juli – 11. September 2005

Erstmals seit mehreren Jahren kann man den zahlreichen Highlights der Sammlung wieder in einer grossen Präsentation im ganzen Haus zusammenhängend begegnen.

Neben den brillanten Werken klassischer Moderne von Klimt, Gerstl, Hoffmann, Kokoschka, Schiele, Wotruba, Ernst, Marc, Macke, Jawlensky, Toulouse-Lautrec, Cézanne, Picasso, Braque, Gris, Matisse und Villon sind auch hervorragende Arbeiten Schweizer Künstler der ersten Jahrhunderthälfte zu sehen: Auberjonois, Brignoni, Haller, Probst, Seligmann, von Moos, Vallotton, Wiemken, Wölfli, usw. Schwerpunkte bilden die Wiener Moderne und der Schweizer Surrealismus.

Seit 1998 befinden sich die umfangreichen Bestände der Sammlung Kamm als Stiftung im Kunsthaus Zug. Dabei handelt es sich um die wohl bedeutendste Sammlung der Wiener Moderne ausserhalb Österreichs.

Sie ist mittlerweile weltbekannt, sind doch Einzelwerke von Klimt, Schiele u. a. oder ganze Sammlungsteile regelmässig als Leihgaben in wichtigen Ausstellungen zu sehen, sei es in Wien, Den Haag, Basel oder Paris.

Endlich kann man dem «verborgenen Schatz am Zugersee» wieder an seinem angestammten Ort während einiger Wochen bewundern.

Information

www.kunsthauszug.ch

Workshops für Schulklassen

28. Juni – 11. September 2005

von Kindergarten bis Oberstufe

Dauer: 1 ½ h

Veranstaltungen für Schulklassen und Lehrpersonen aus dem Kanton Zug kostenlos.

KunstStück(e) von A-Z

Im Zentrum der Veranstaltung steht ein Werk der Sammlungsausstellung. Dieses «KunstStück» soll Anregung zum Hinsehen und Inspiration für eignes bildnerisches Gestalten sein. Durch genaue Betrachtung, durch Spiel und kreatives Tun setzen wir uns mit Formalem und Inhaltlichem auseinander, erfahren etwas über den/die Künstler/in, das Gesamtwerk und über die Zeit, in der er/sie gelebt hat. Abschliessend verarbeiten wir die Erfahrungen und Erkenntnisse malerisch.

KunstGeschichte(n) von A-Z

Gemeinsam tauchen wir in die Bildwelten ein, begegnen Figuren, Gegenständen, Formen, Linien, Farben, beobachten und beschreiben sie genau, erkunden Räume, erkennen und formulieren inhaltliche und formale Zusammenhänge. Wir sind nicht sprachlos vor den Bildern! Wir erfahren auch etwas über Entstehungsgeschichten, Biografien, historische Voraussetzungen und verarbeiten Entdecktes und die gewonnenen Erkenntnisse spielerisch zu «KunstGeschichten» – vielleicht als mögliche Beiträge zur «KunstGeschichte».

Information und Anmeldung

Kunstvermittlung Kunsthaus Zug

Sandra Winiger

Dorfstrasse 27, 6301 Zug

041 725 33 40

sandra.winiger@kunsthauszug.ch

Nächste Ausstellung**Fantastisch – Die Sammlung**

25. September – 13. November

Schobinger zeigt Schobinger

Mitteilungen des LVZ //

Anstellungsverträge

Nach wie vor stellen wir fest, dass Lehrpersonen in manchen Gemeinden bis zu vier Jahre, manchmal auch mehr, befristet angestellt werden. Ihr Vertrag wird jeweils nur um ein Jahr verlängert, auch wenn man mit der Lehrperson gute Erfahrungen gemacht hat. Die Schulleitungen geben an, dass sie befristete Arbeitsverträge benötigen würden, damit sie bei der Planung flexibel seien, denn das Kündigungsverfahren sei mühsam, da man im Extremfall bis zu einem Jahr warten müsse.

Wir sind der Ansicht, dass laut Personalgesetz die kantonalen und gemeindlichen Lehrpersonen wie andere öffentliche Angestellte (bei einer Probezeit von 3 Monaten) in der Regel unbefristet angestellt werden. Nur so gilt bei ihnen der gleiche Versicherungsschutz bei Krankheit und Unfall. Zu begründende Ausnahmen sind nur für befristete Lehrstellen oder Projekte zulässig. In diesem Sinne wurde das Gesetz geändert, als man die Wahl auf Amtszeit durch die Anstellung mit unbefristetem Vertrag ersetzte.

Druck von Eltern

Vermeint kommt es bei Lehrpersonen der 5./6. Klasse und der Oberstufe vor, dass Eltern Druck ausüben und durch unangebrachte Kritik versuchen, die Zuteilungsgespräche zu beeinflussen. Manchmal wird versucht, die Lehrpersonen zu diskreditieren, indem man die Kritik ohne vorheriges Gespräch mit der Lehrperson direkt auf dem Rektorat deponieren will. Werden solche Versuche nicht energisch zurückgewiesen, wird die Arbeit der Lehrpersonen problematisch. Zunehmende psychische Belastungen und Ausfälle sind vorprogrammiert.

Die Lehrpersonen erwarten hier nach wie vor die Rückenstärkung durch die Rektorate. Mitarbeit der Eltern ist gefragt, nicht die Durchsetzung ihrer persönlichen Ansichten.

Lehrpersonen empfehlen wir:

– Versuche das Problem sofort anzupacken und zu thematisieren. Halte das Problem nicht unter Verschluss, denn die Schwierigkeiten nehmen erfahrungsgemäss zu.

– Sprich über deine Probleme mit einer Kollegin, einem Kollegen, mit der Schulleitung oder einer neutralen Person deines Vertrauens. Sonst hilft auch die Beratungsstelle für Lehrpersonen, BfL, Zugerbergstrasse 3, 6301 Zug, 041 710 66 66, bfl@lvz.ch

Pensionskassenrevision

Die Leistungen der PK in der Risikoversicherung (Invalidenrenten) sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Risikobeiträge müssen deshalb erhöht werden. Da die Arbeitgeber (Kt./Gde) keine höheren Beiträge leisten wollten, werden laut Vorlage die Sparbeiträge für die Versicherten um 1,5 % gekürzt. Die Belastung durch die vermehrten Invalidisierungen wäre somit einseitig nur von den Versicherten zu tragen. Damit sind wir nicht einverstanden. Die soziale Verantwortung muss vom Arbeitnehmer wahrgenommen werden (zumutbare andere Arbeitsstelle, Beteiligung an den Kosten frühzeitiger Pensionierungen, Erhöhung des Risikobeitrages an die PK). Durch das zunehmende Alter der Pensionierten sind durch die PK auch länger Altersrenten zu leisten.

Eine Herabsetzung des Umwandlungssatzes kann dies auffangen. Dies bewirkt (nebst den gekürzten Sparbeiträgen) tiefere Renten. Laut Vorlage soll das Rentenziel von 57 % (vom versicherten Lohn) trotzdem erreicht werden, sofern die Verzinsung der Sparbeiträge und die Lohnzunahme sich etwa gleich entwickeln. Die Renten werden aber das gegenwärtige Niveau nicht mehr erreichen. Damit die Reduktion abgefedert verläuft, wird eine Übergangsregelung (ab Alter 41) vorgeschlagen. Die Kosten sollen auch durch eine flexible Handhabung des Teuerungsausgleichs auf den laufenden Altersrenten aufgebracht werden. Mit den Einheitsbeiträgen (18,5 %) sind auch kleinere Rentenreduktionen bei vorzeitiger Pensionierungen möglich. Die Überbrückungsrente, bisher bei vorzeitiger Pensionierung ab Alter 62, soll zukünftig ab Alter 59 (verteilt auf fünf statt drei Jahre) möglich sein. Der LVZ hat eine volle Überbrückungsrente beantragt, da diese durch die tieferen Lohnkosten der jüngeren Lehrkraft ausgeglichen wird.

Thomas Pfiffner, Präsident LVZ

**Ausstellung****Hundert Sprachen hat das Kind**

19. August – 11. September 2005

Lehrerinnenseminar Heiligkreuz Cham

Mit dem Schuljahresbeginn 2005 eröffnet im Lehrerinnenseminar Heiligkreuz eine international anerkannte Ausstellung ihre Tore. Die Ausstellung dokumentiert, wie Kinder als Künstler und Forscher agieren. Sie besteht aus über 300 Projektdokumenten von Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren, die Kindergärten und Kinderkrippen in Reggio Emilia (Italien) besuchen.

Mit dem Begriff «Reggio-Pädagogik» verbindet sich ein konsequent durchdachtes pädagogisches Konzept, das vor allem in der Praxis seine Faszination entwickelt. «Reggio-Pädagogik» ist der in den letzten Jahren weltweit am meisten beachtete elementarpädagogische Ansatz, der durch sein optimistisches Bild vom Kind und durch sein differenziertes Lern- und Bildungskonzept besticht. (Siehe auch GEO-Serie «Besser Lernen», Nr. 12, 2004.)

Die Ausstellung wurde in den letzten zwei Jahrzehnten auf der ganzen Welt gezeigt und hat begeistert. Durch die Kooperation einer international zusammengesetzten Trägerschaft kann diese einmalige Ausstellung in Cham gezeigt werden: Dialog-Reggio Schweiz, Lehrerinnenseminar Heiligkreuz Cham, Pädagogische Hochschule Zug, Reggio Children s.r.l. Reggio Emilia, Institut für Soziale Berufe Ravensburg, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Informationwww.dialog-reggio.ch**Tag der Logopädie in Zug****Logopädie lohnt sich**

31. August 2005

Zum 20-Jahr-Jubiläum des Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverbandes DLV treten Logopädinnen und Logopäden in der ganzen Schweiz unter dem Motto: «Logopädie lohnt sich» an die Öffentlichkeit.

Sprache und Sprechen sind für die meisten Menschen selbstverständlich. Die existentielle Bedeutung der Sprache wird oft erst bewusst, wenn sie beeinträchtigt ist oder ganz fehlt. Sprache richtet sich an ein Gegenüber, ein Du. Von einer sprachlichen Kommunikationsstörung sind deshalb sowohl der einzelne Mensch als auch seine Gesprächspartner betroffen: Angehörige, Freunde, Mitarbeitende.

Logopädinnen und Logopäden helfen sprachbehinderten Menschen, die Sprache zu entwickeln, zu verbessern oder wieder zu erwerben. Mit ihrer Arbeit unterstützen sie Kinder, Jugendliche und Erwachsene in ihrer Teilhabe am beruflichen und sozialen Leben und leisten dadurch einen wesentlichen Beitrag für Betroffene und die ganze Gesellschaft.

Im Kanton Zug arbeiten etwa 60 Logopädinnen und Logopäden in ambulanten logopädischen Diensten der Schulgemeinden, in Sonderschulen, in der Klinik und in freien Praxen. Die TherapeutInnen machen mit verschiedenen Aktionen in Gemeinden und Institutionen des Kantons Zug auf diesen Tag aufmerksam.

Informationwww.logopaedie.chwww.vil.ch**Mädchenpower-Woche****«Zusammen stärker werden»**

Herbstferien 4. – 8. Oktober 2004

Für Mädchen der Jahrgänge 1992 und 1993

Diese «Powerwoche» bietet: Wen-Do (Selbstverteidigung) trainieren, mutiger & stärker werden, das Mädchen-Sein und Frau-Werden unter die Lupe nehmen und viel Spass haben.

Leitung: Katharina Fortunato (Wen-Do) und zwei Mitarbeiterinnen der Sexual- und Schwangerschaftsberatung.

Organisation

Kosten Fr. 120.–

(Ermässigung auf Anfrage möglich)

Gemeinsames Mittagessen

Information und Anmeldung

Anmeldeschluss: 12. September 2005

Die Teilnehmerinnenzahl ist beschränkt.

Sexual- und Schwangerschaftsberatung

Tirolerweg 8, 6300 Zug

041 725 26 40

ssb@frauenzentralezug.chwww.frauenzentralezug.ch**Nationaler Tochttertag****Was Knaben am Tochttertag machen**

10. November 2005

Der 5. Nationale Tochttertag soll im Kanton Zug auch zu einem ganz speziellen Projekttag für die Knaben werden: Während Mädchen ihren Vater oder ihre Mutter einen Tag lang bei der Arbeit begleiten und so hautnah Einblick in deren Berufsalltag erhalten, sollen die Jungs Gelegenheit bekommen, sich an der Schule mit dem Thema «Lebensentwürfe» auseinander zu setzen. Eine entsprechende, neue Broschüre mit Projektideen und nützlichen Tipps, wie der Tochttertag für die Knaben gestaltet werden kann, können Lehrkräfte der 5. bis 7. Klasse ab Ende August beziehen unter: info@tochttertag.ch. Die Broschüre enthält in der Praxis bereits erfolgreich erprobte Projektvorschläge zu den Themen «Vielfalt der Lebensentwürfe», «Beruf – Familie – Haushalt» und «Offene Berufswahl». Ein Teil der präsentierten Projektideen eignet sich auch für Klassen mit Knaben und Mädchen.

Mit Flyern lädt die Geschäftsstelle des Nationalen Tochttertages Mädchen und Jungs auch zu einem Wettbewerb ein. Dabei geht es bei den Mädchen um zwei Fragen zum Thema «Berufsfrau», bei den Knaben um zwei Fragen zum Thema «Lebensentwürfe». Als Preise winken Apple iPods und Einkaufsgutscheine.

Im Hinblick auf den Tochttertag finden im Kanton Zug auch spezielle Infoveranstaltungen für interessierte Lehrerinnen und Lehrer statt. Und zwar am 6. und 29. September, jeweils um 19 Uhr in der Pädagogischen Hochschule in Zug. Anmeldung: info.gleichstellung@di.zg.ch

Informationwww.tochttertag.chinfo@tochttertag.ch**Anmeldung**

Infoveranstaltung für Lehrpersonen

6./29. September 05

info.gleichstellung@di.zg.ch

**Kinder- und Jugendliteratur-Festival****ABRAXAS in Zug**

4. – 6. November 2005

Spass am Lesen

Der Verein ABRAXAS sieht seine Hauptaufgabe darin, Jungleser und -leserinnen zu begeistern und zu verführen, sich auf Lese-Abenteuerreisen einzulassen. Vom 4.–6. November 2005 organisiert er deshalb – unterstützt von der Stadt Zug, dem Kanton, allen Gemeinden und weiteren Partnern – das Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteratur-Festival ABRAXAS in Zug. Namhafte Autorinnen und Illustratoren präsentieren ihre Werke: Lieder und Geschichten, Theater-Lesungen und Workshops.

Das gesamte Burgbachareal in der Zuger Altstadt steht dann im Zeichen des Raben: vom Festivalzentrum im Burgbachsaal über Schulhaus und Pausenplatz, Burgbachkeller, die Burg Zug und das Kunsthaus bis zum Lade für Soziokultur (ehemals Baloo) und der Ochsenbar. Autor und Magier Milan wird die einzelnen Orte wie auch die vielschichtigen Besuchergruppen zu einem grossen Ganzen zusammenfügen.

Spannende Projekte

Leseanimation, 27. Oktober: 60 junge Menschen der BuchhändlerInnenschule Winterthur stellen in Schulen des Kantons spannende Geschichten vor. Die per ABRAXAS-Los ausgewählten Schulhäuser werden gegen Ende der Ferien informiert.

In Zusammenarbeit mit der Jugendschriftenkommission: Oberstufenlesungen in Baar, Steinhausen und Cham.

Oberstufenprojekte, in denen die Mitwirkenden in Auseinandersetzung mit der Autorin und der Übersetzerin eines Buches Aufführungen für das Festival vorbereiten.

Rap-Workshop für Jugendliche in der Nacht vom 5. auf den 6. November, in Kooperation mit Kunsthaus und Jugendanimation Zug (JAZ).

Information

www.abraxas-festival.ch

Sonderausstellung**Vom Kleiderpäckli zum E-Banking**

25. September – Dezember 2005

Wir feiern unser 100-jähriges Wirken in Zug mit einer Sonderausstellung in unserem Haus. Dargestellt sind Leben und Werk unserer Gründerin, einer Gräfin, die sich um 1900 für die Sklavenbefreiung in Afrika einsetzte, was sie sowohl mit ihrem adeligen Stand als auch mit ihrer Rolle als Frau in Konflikt brachte. Dazu wurde nun erstmals ein Film gedreht, der auch zu sehen ist. Weiter zeigt die Ausstellung die Tätigkeiten der Kongregation im Wandel der vergangenen 100 Jahre unter dem Stichwort: «Vom Kleiderpäckli zum E-Banking».

Besondere Trouvaillen der Ausstellung sind Glasplattendias aus dem frühen 20. Jahrhundert, welche die damalige Situation der afrikanischen Bevölkerung dokumentieren, alte Lichtbildapparate und Bücher in verschiedenen afrikanischen Sprachen aus unseren eigenen Druckereien.

Öffnungszeiten

(gelten auch für unser Afrika-Museum):

Mo bis Fr, 9 – 11.30 Uhr und 14 – 17.30 Uhr

Sa und So nach Vereinbarung

Der Eintritt ist frei.

Gruppen bitten wir um Anmeldung.

Einführungen für Lehrpersonen

Mittwoch, 28. September 2005, 17.30 – 18.30 Uhr

Donnerstag, 20. Oktober 2005, 18.30 – 19.30 Uhr

Anmeldung bis 23. September 2005

Information

Missionsschwestern vom heiligen Petrus Claver

St.-Oswalds-Gasse 17, 6300 Zug

041 711 04 17 (Sr. Ursula)

petrus-claver@bluewin.ch

**zebi Zentralschweizer Bildungsmesse****120 Berufe im Schaufenster**

10. – 15. November

Die grösste regionale Plattform für die Berufswahl öffnet am 10. November wieder ihre Tore: die «zebi», die Zentralschweizer Bildungsmesse auf dem Messegelände Allmend in Luzern. 120 Berufe aus 22 Berufsfeldern werden vorgestellt. Ab September können Lehrerinnen und Lehrer, die an der Sekundarstufe I unterrichten, ihre Klassen für einen Messebesuch anmelden. Es sind gegenüber den letzten beiden Durchführungen weitere Berufe vertreten, Zentralschweizer Berufs-, Studien- und Laufbahnberater informieren zudem über Berufe, die nicht an der Messe vertreten sind. Zweimal täglich erfahren die Besucherinnen und Besucher, was eine gute Bewerbung und ein erfolgreiches Vorstellungsgespräch ausmachen.

Die Zentralschweizer Berufsbildungsämter präsentieren den Ausbildungsverbund Zentralschweiz. Er ermöglicht Lernenden, auch ausserhalb des eigenen Betriebs Erfahrungen zu sammeln. Ziel ist, bis zum Jahr 2007 mindestens 200 neue Lehrstellen zu schaffen.

Informationsanlässe für Lehrpersonen

Die Veranstaltung berücksichtigt die kantonalen Unterschiede und will Lehrerinnen und Lehrer aus der ganzen Zentralschweiz ansprechen.

Besuch mit der Schulklasse

Anmeldung sowie zur Vorbereitung Ausstellerporträts, Hallenpläne und Tipps für Lehrpersonen unter www.zebi.ch.

Information

Markus Hirt und Seline Arnold

Horwerstrasse 87, 6005 Luzern

041 318 37 00

Kurzfilme**Respekt statt Rassismus**

Neun Kurzfilme und umfangreiches Begleitmaterial tragen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche aller Schulstufen in Europa Verständnis für Fremdes entwickeln und lernen, mit Andern auszukommen und zusammenzuleben. Sie können sich kritisch mit verschiedenen Aspekten des Phänomens Rassismus befassen, Ursachen, Mechanismen und Folgen analysieren, ihre eigene Haltung überdenken und Strategien entwickeln, wie man Rassismus vorbeugen kann. Dies heisst auch, dass sie sich Fähigkeiten in den Bereichen Konfliktlösung, Kommunikation und gewaltfreier Umgang untereinander aneignen, was einer wichtigen Forderung unserer Zeit entspricht. Alle Filme, das gesamte Begleitmaterial und alle Arbeitsblätter sind in Deutsch, Französisch und Italienisch verfügbar und eignen sich deshalb auch gut für den Fremdsprachenunterricht.

Die Website www.filmeeinewelt.ch gibt einen detaillierten Überblick über die DVD und die Begleitmaterialien.

Respekt statt Rassismus: Vorurteile überwinden, Diskriminierung vermeiden, Menschenrechte fördern. Reihe Filme zum globalen Lernen.

DVD-Video/DVD-ROM, 9 Filme und Unterrichtsmaterialien, Arbeitsblätter und Photolangage in Deutsch, Französisch und Italienisch. Schulen und Lehrpersonen Fr. 60.–, Mediotheken/Bibliotheken Fr. 100.–.

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Swissaid/Fastenopfer/Brot für alle/Helvetas/Caritas/HEKS, Fachstelle «Filme für eine Welt», Bern 2004

Information

Stiftung Bildung und Entwicklung

031 389 20 21

verkauf@bern.globaleducation.ch

www.filmeeinewelt.ch



Direktion für Bildung und Kultur

Baarerstrasse 19, Postfach 4857
6304 Zug
041 728 31 83 / info.dbk@dbk.zg.ch

Direktionsvorsteher

Matthias Michel, Regierungsrat
041 728 31 83 / matthias.michel@dbk.zg.ch

Direktionssekretariat

Hans-Peter Büchler
041 728 31 83 / info.dbk@dbk.zg.ch

Berufsberatung

Bernadette Boog, Amtsleiterin
041 728 32 18 / info.biz@dbk.zg.ch

Didaktisches Zentrum – Lehrmittel

Bibliothek: Arlene Wyttenbach, Leiterin
041 728 29 30 / dz-zug@datazug.ch
Othmar Langenegger, Lehrmittelbestellung
041 728 29 21 / info.lmz@dbk.zg.ch

Gemeindliche Schulen

Werner Bachmann, Amtsleiter
041 728 31 93 / info.schulen@dbk.zg.ch
Doris Ohlwein, Besoldungseinreichungen
041 728 31 86 / doris.ohlwein@dbk.zg.ch

Kultur

Regula Koch, Amtsleiterin
041 728 31 84 / info.kultur@dbk.zg.ch

Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung

André Abächerli, Leiter
041 728 29 23 / info.lwb@dbk.zg.ch

Mittelschulen, Allgemeine Weiterbildung

Max Bauer
041 728 39 15 / max.bauer@dbk.zg.ch

Schulaufsicht

Stephan Schär, Leitender Inspektor
041 728 31 85 / info.schulaufsicht@dbk.zg.ch

Schulentwicklung

Martina Neumann, Leiterin
041 728 39 14 / martina.neumann@dbk.zg.ch

Schulpsychologischer Dienst

Peter Müller, Leiter
041 728 31 92 / info.spd@dbk.zg.ch

Sport

Cordula Ventura, Amtsleiterin
041 728 35 54 / sport@zug.ch

Stipendienberatung / Sport-Toto-Beiträge

Lothar Hofer, Leiter
041 728 39 11 / info.stip@dbk.zg.ch

Kantonale Schulen

Kantonsschule KSZ
041 728 12 12 / info.ksz@dbk.zg.ch
Kantonales Gymnasium Menzingen kgm
041 728 16 16 / info.kgm@dbk.zg.ch
Diplommittelschule DMS
041 728 24 00 / mail@dms-zug.ch
Schulisches Brückenangebot S-B-A
041 728 24 24 / mail@sba-zug.ch
Kombiniertes Brückenangebot K-B-A
041 728 30 63
Integrations-Brückenangebot I-B-A
041 766 03 70
integrationsschule.leitung@stadtschulenzug.ch
Kaufmännisches Bildungszentrum kbz
041 728 28 28 / info.kbz@vd.zg.ch
Gewerblich-Industrielles Bildungszentrum GiBZ
041 728 32 62 / sekretariat@gibz.ch

Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Pädagogische Hochschule Zug
041 727 12 40 / rektorat@zug.phz.ch
Seminar Bernarda, Menzingen
041 728 16 16 / info.kgm@dbk.zg.ch
Seminar Heiligkreuz, Cham
041 785 03 50 / seminarheiligkreuz@yahoo.com
Seminar St. Michael, Zug
041 727 12 80 / semi.stm@bluewin.ch

Museen

Museum für Urgeschichte(n)
041 728 28 80 / info.urgeschichte@dbk.zg.ch
Museum in der Burg
041 728 35 65 / tschmid@museum-burg.ch
Kunsthhaus Zug
041 725 33 40 / sandra.winiger@kunsthhauszug.ch

Impressum

© 2005 / **dbk** / Direktion für Bildung und Kultur

Adresse

Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug
Postfach 4857, 6304 Zug
041 728 39 15
max.bauer@dbk.zg.ch

Konzept

Marc Höchli, Max Bauer

Redaktionskommission

Max Bauer, Leiter
Martina Neumann, Peter Müller, Martin Senn

Visuelle Gestaltung

Zeno Cerletti

Fotografie

Michel Gilgen

Satz & Druck

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

Erscheinung

3x jährlich: August, Dezember, April

Redaktionsschluss nächste Ausgabe

14. Oktober 2005



/ Kanton Zug
dbk / Direktion für Bildung und Kultur
/ Baarerstrasse 19, 6300 Zug

